

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Preisprophete  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 187.

Montag, 14. August 1905, abends.

58. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger bei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Druck und Verlag von Rauter & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Weichstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Die auf Dienstag, den 15. d. M., vorm. 11 Uhr im Auktionslokale hier angelegte Versteigerung ist aufgehoben.  
Riesa, 14. August 1905.  
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.  
Die Geschäftsstelle.

## Derlich und Sächsisches.

Riesa, 14. August 1905.

— Herr Pastor Burkhardt ist vom 14. August bis 8. September beurlaubt.

— In Begleitung des Herrn Oberleutnant und Abteilungschef im Kriegsministerium von Erieger und des Herrn Hauptmann im Kriegsministerium von Meßsch traf gestern abend mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge 8 Uhr 21 Minuten von Dresden S. Ezzelzen der Königl. Sächs. Kriegsminister Freiherr von Hausen hier ein. Die Herren stiegen samt Bedienung im hiesigen Bahnhofshotel ab und wohnten heute Truppenübungen bei.

— Beim Baden sprang der des Schwimmens unkundige, aus Texas (Amerika) stammende Tischlerlehrling Neumüller unterhalb des Badehauses in das freie Stromgebiet, ohne von der jetzt erheblichen Tiefe eine Ahnung zu haben. Es gelang ihm trotz aller Anstrengungen nicht, sich dauernd über Wasser zu halten, aber eine der Aussteigerleiter zu erreichen, er wurde von der an dieser Stelle sehr starken Strömung erfasst und fortgerissen. Diesen Vorgang hatte der Handlungslehrling Pflüger bemerkt, er schwamm dem bereits versinkenden N. nach, und es gelang ihm auch den N. nach und nach zu dem Schwimmfloß des Badehauses hin und aus dem Wasser zu helfen. Der zu Hilfe herbeigeilte Bademeister, Herr Große, brauchte nicht einzugreifen.

— Wie wir erfahren, gehen bei der Königl. Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen noch immer zahlreiche Gesuche um Gewährung einer Frachtwergünstigung für Ausstellungen ein, die den zu stellenden Anforderungen nicht entsprechen. Es ist schon früher darauf hingewiesen worden, daß die an die genannte Behörde zu richtenden derartigen Anträge nur dann Aussicht auf Berücksichtigung haben, wenn ihnen in jedem Falle eine Bescheinigung der für die geplante Ausstellung zuständigen Verwaltungsbehörde (Amtshauptmannschaft oder Stadtrat) beigefügt ist, worin die erbetene Frachtwergünstigung ausdrücklich befohlen wird. Einen Anspruch auf die erbetene Frachtwergünstigung gibt infolgedessen auch eine solche Bescheinigung noch nicht, da sich die Eisenbahnverwaltung die Entschiedenheit ausdrücklich vorbehalten hat. Wenn die Veranstalter von Ausstellungen bei Einreichung des Gesuches die Befreiung der Bescheinigung unterlassen, erhalten sie zunächst nur eine Aufforderung, das Verfaulende nachzuholen.

— Die vom Sächsischen Fischerei-Verein für den 21. und 22. Oktober dieses Jahres im „Hotel zur Linde“ in Chemnitz geplante Fisch-Ausstellung wird nicht stattfinden, da der Landwirtschaftliche Kreisverein für den 23. bis 25. September 1905 eine Fischschau in Chemnitz angelegt hat, bei welcher auch Fische mit zur Ausstellung gelangen, und es nicht ratsam erscheint, 2 Fischausstellungen innerhalb eines so kurzen Zeitraumes in Chemnitz zu veranstalten.

— Die Schoten des Goldregens sind nun entwickelt und werden wegen ihrer entzückenden Ähnlichkeit mit den süßen Schoten der Erbsen zuweilen von Kindern gegessen. Da der Goldregen als Pflanzengift in vielen Gärten und auch in Anlagen zu finden ist, sei auf die starke Giftigkeit der Schoten aufmerksam gemacht, was namentlich Eltern und Kinderwärterinnen beachten mögen.

— Bei den Kontrollversammlungen der Mannschaften des Feuerlaubtenstandes ist seitens einzelner Bezirkskommandos an die Inhaber derjenigen Lokalitäten, in denen die Versammlungen stattfinden sollten, folgendes Schreiben gerichtet worden: „Bei Andauer der großen Hitze muß darauf Bedacht genommen werden, den Mannschaften des Feuerlaubtenstandes während ihrer Bestellung die Möglichkeit zu bieten, möglichst leichte, alkoholfreie oder wenigstens alkoholfreie, dabei billige Erfrischungsgetränke in den Bestellungslokalen zu bekommen. Das Bezirkskommando muß daher von Ihnen die Erfüllung folgender Bedingungen fordern: 1. Schnaps, Branntwein, Liqueur und andere rein alkoholische Getränke, sie mögen einen Namen haben wie sie wollen, dürfen überhaupt nicht und an niemanden — Offiziere

und Unteroffiziere nicht ausgenommen — verschänkt werden. 2. Vorwiegend ist schankweises einfaches Bier, gut gekühlt, und Selterswasser in ausreichender Menge und an mehreren Verkaufsstellen bereit zu halten. Der Preis darf 10 Pfg. für den halben Liter Bier und 15 Pfg. für die Flasche Mineralwasser nicht überschreiten. 3. Für die große Zahl der unbemittelten Mannschaften des Feuerlaubtenstandes ist frisches Trindwasser in Mäsefen unentgeltlich bereit zu halten. 4. Als Getränke empfiehlt es sich, Appetit- und warme Würstchen, geräucherter, nicht frische Würst, Butter und Brot und saure Gurken zu beschriebenen Preisen zu verkaufen.“

— Wochenplan der Dresdner Hoftheater. Opernhaus. Dienstag: „Mignon“, Mittwoch: „Fidelio“, Donnerstag: „Das Glöckchen des Eremiten“, Freitag: „Margarite“, Sonnabend: „Die Weistertinger von Nürnberg“, Sonntag: „Die lustigen Weiber von Windsor“, Montag, den 21. August: Unbestimmt. — Schauspielhaus. Geschlossen bis mit 2. September 1905.

— Gröba, 13. August. In der gestern abend abgehaltenen Gemeinderatssitzung wurde 1) Kenntnis genommen von der Einladung des Turnvereins zu seinem heute stattfindenden Schauturnen und von der eingegangenen Genehmigung zum Bau des Gaswerkes, beziehentlich von den hierbei gemachten Bedingungen. Darunter befindet sich u. a. die Lieferlegung der bahneigenen Schiene, deren Mitbenutzung gestattet wurde. Man beschloß, festzustellen, wie hoch sich die Kosten der Lieferlegung der Schiene stellen würden. Ferner wurde Kenntnis von den Bedingungen hinsichtlich der Verfüllung des Grabens entlang der Straße, an welcher das Gaswerk erbaut wird, genommen. Anschließend debattierte man den Beschluß, mit dem Rittergut wegen Bewährung von Abfindungssummen für Wegbauarbeiten zu verhandeln, da bei dem Verkauf des Bauplatzes für das Gaswerk von den auf dem Grundstück ruhenden Lasten nichts erwähnt worden ist. 2) wurden 40 Mark für Erneuerungsarbeiten in der Schuhmannswohnung bewilligt. 3) wurde bezüglich des zur erneuten Aussprache an den Gemeinderat gelangten Gesuchs des Herrn Lade-Unternehmer Schäfer um Genehmigung zur Schankbewilligung an alle im Hofen beschäftigten Arbeiter und Bierschank in einem weiteren Rame in schriftlicher Abstimmung mit acht Stimmen beschlossen, auf dem früheren die Bedürfnisfrage vornehmenden Beschlusse stehen zu bleiben. 4) wurde die Herstellung der Einzäunung am Spritzenstuppen Herrn Gelbhaar, welcher mit 216,80 Mark der Mindestfordernde war, übertragen. Der 5. Punkt der Tagesordnung betraf die Festsetzung der Baufluchtlinie am Eisenwerk. Der Herr Vorsitzende trug die bezüglichen Aktenvorgänge vor und erläuterte des Näheren die Sachlage. Dabei kam mit zum Vortrag eine Eingabe vom Eisenwerk Bauhammer hinsichtlich des Areals zwischen der Raibahn und dem Weg nach Neugröba. Das Eisenwerk beabsichtigt hiernach von der sogenannten Blechbrücke bis zu Kilometerstein 7 in der Raibahn eine Straße neu herzustellen und nach dieser Herstellung den jetzigen Weg nach Neugröba einzuziehen. Das Ergebnis der anschließenden langen Debatte war, das Eisenwerk zur Vorlegung einer Planung, welche die Herstellung der Straße von der Blechbrücke bis Kilometerstein 8 und von dort bis zur Weststrahenecke darstellt, zu veranlassen. — Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

— Gröba, 14. August. Der Turnverein hielt gestern sein diesjähriges Schauturnen im Garten des Gasthofes „Zum Anker“ ab. Den Veranstaltungen kam das schöne Wetter, das den gestrigen Tag auszeichnete, zu statten. Früh 6 Uhr traten 10 Turner zu friedlichem Wettstreite an; als Sieger gingen hervor: 1. Kunzmann, 2. Gläsmann, 3. Siegel, 4. Lieberwirth. In der dritten Nachmittagsstunde sammelten sich die Turner in der Hofenschänke und marschierten nach dem Turnplatz, wo sich bereits eine große Zuschauermenge eingefunden hatte. Das Schauturnen begann mit Aufmarsch und Freilübungen mit Musikbegleitung; es folgten Stabübungen der Damenabteilung, Gemeinübungen der Turner am Pferd und zwei Barren, Vorturnen der Damen, Riegenturnen, Reigen der Damenabteilung. Spiele und Rürturnen bildeten den

Schluß. Alle Vorführungen gelangen aufs beste und zeugten von der guten turnerischen Durchbildung. Das erschienene Publikum verfolgte die Vorführungen mit Interesse und manches Wort des Beifalls und der Anerkennung wurde laut. Besonderen Beifall errang die Damenabteilung mit Vorführung ihres Reigens. Am abend vereinigten sich die Turner zu fröhlichem Ball, bei dem die Ueberreichung der Siegerkränze an die Sieger im Wetturnen unter herzlichsten Worten des Vorsitzenden, Herr Oberpostassistent Ortlepp, erfolgte. Der Ball wurde auch von der mit großem Beifall aufgenommenen Wiederholung des Reigens der Damenabteilung unterbrochen. Fleißig schwangen die Turner das Tanzbein, bis der letzte Ton verklang. Alles in allem kann der Turnverein mit hoher Befriedigung auf den Verlauf seines Schauturnens zurückblicken.

— Zeithain. Nachdem sich heute früh Se. Majestät König Friedrich August und Se. Königl. Hoheit Kronprinz Georg mit Begleitung im Automobil von Moritzburg nach Truppenübungsplatz Zeithain begeben hatte, um daselbst der Besichtigung des Feldartillerie-Regiments Nr. 12 beizuwohnen, wurde Allerhöchstselben bei der Rückfahrt eine feierliche Begrüßung hier selbst gewidmet. Es wohnten derselben an der Spitze der Gemeindevorsteher auch Herr Amtshauptmann Dr. Uhlmann und Herr Landtagsabgeordneter Greulich-Gröba bei. Der Militärverein sowie die Schulkinder des Ortes bildeten Spalier und es hatten auch sonst noch viele Bewohner der Umgegend die Gelegenheit benutzt, um ihrem Landesfürsten zu huldigen. Um 12 Uhr fuhr Se. Majestät unter dem Geläute der Glocken und den Hurrarufen der Menge in dem festlich mit Guirlanden und Blumen geschmückten Orte ein. Nach Gesang des Liedes „Gott segne den König“ wurde Se. Majestät durch ein Schulumädchen ein hübsches Rosenbouquet überreicht. Alsdann ergriff Herr Pfarrer Hiersemann das Wort zu folgender Begrüßungsansprache:

Allergnädigster, großmächtigster König und Herr! Schon mancher Begrüßungs- und Huldigungsempfang ist Ew. Majestät zu teil geworden, groß und schön, herrlich und prächtig in den Städten, klein und einfach, schlicht und bescheiden in den Dörfern unferns lieben Sachsenlandes. Auch hier in Zeithain kann dieser Empfang Ew. Majestät nur ein bescheidener und einfacher sein. Aber wenn auch der Reichthum des äußeren Glanzes, der äußeren Pracht und Herrlichkeit bei Ew. Majestät Einzug fehlt, so fehlt doch im innern Herzensgrunde nicht das reiche, schöne, köstliche Kleinod der Vaterlandsliebe und Königstreue. Auch wir Zeithainer halten fest und treu an der Lösung: Mit Gott für König und Vaterland. Ja, eine innige, warme, hingebende, ehrfurchtsvolle Liebe zu Ew. Majestät herrscht auch in der hiesigen Bevölkerung. Diese Königstreue und Vaterlandsliebe aber erfährt nun heute durch Ew. Majestät gnädiges Erscheinen in unser Mitte eine wesentliche Stärkung, Vertiefung und Befestigung. So sind es denn nur die besten Wünsche, die wir für Ew. Majestät in unsern Herzen haben. Ew. Majestät wollen gestatten, daß ich diesselben mit folgenden Worten zum Ausdruck bringe: Gott segne Ew. Majestät, Gott beschütze, behüte und erhalte Ew. Majestät teures Leben für recht lange Zeiten. Gott segne und behüte auch Ew. Majestät liebe Kinder, die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses und lasse Hochdiebeselben zu Ew. Majestät Freude heranwachsen. Gott segne Ew. Majestät Königl. Regierung! Gott segne das hohe, alterthümliche Haus Wettin, Gott segne das ganze liebe Sachsenland und Volk!

Hierauf dankte Herr Gemeindeorft. Kimmel mit kurzen, bewegten Worten für die Huld des Besuchs und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät, an welches sich der Gesang der Königshymne schloß. Nachdem alsdann Se. Majestät noch verschiedene Herren durch Ansprachen ausgezeichnet und des Herrn Pfarrers Pflegerdichterschen Sr. Königl. Hoheit Kronprinz Georg einen hübschen Blumenstrauß überreicht hatte, dankte Se. Majestät für den netten und liebevollen Empfang und fuhr kurz nach 1/1 Uhr mit den Worten „Auf Wiedersehen“ unter dem Hurra der Anwesenden in der Richtung nach Großenhain weiter.

— Riesa, 12. August. Am Dienstag ist in Grund bei Mohorn ein Kommando Pioniere, 20 Mann unter einem Leutnant und einem Feldwebel, eingetroffen, um einen Roddamm zu bauen. Auch diese Arbeit ist durch das erneute Unwetter am Donnerstag nachmittag gestört worden.

aput eine reinge zeylerung folgt. 2. wofern nicht er beuht das Vernehmen des Tobes und bestellte als guter Sauswatter getrenntlich sein Haus. Pünkt Stunden lang wurde

verkauft unter den Händen des Argles seinen letzten Atem. Er war dem toblichen Richter entgangen, und er

geschwätzte Komödie? fragte er, seine Stimme so weit klangend, daß die Worte in ängstlichen Lauten über seine

beständige Schamman wügte nichts zu erwidern. Aber der Polizeibrevier ersparte ihm auch die Not-

Reichen, 12. August. Der Zimmerstreik ist nach sechsmonatiger Dauer heute beendet. Auf eine vom Reichsgericht des Gewerbegerichts, Stadtrat Reichen, ergangene Einladung zu Verhandlungsvorhandlungen erklärten die Unternehmer schriftlich, daß sie die schon vor vier Wochen geltenden Bedingungen aufrecht erhalten und den Zimmerern den bereits den Maurern gewährten Stundenlohn von 37 Pfennigen und vom 19. August ab 38 Pf. bewilligen. Diese Bedingungen wurden, da man von der Ausschlichtungslosigkeit des Weiterstreikens überzeugt war, in einer am Donnerstag abgehaltenen Versammlung von den streikenden Zimmerern angenommen und beschlossen, heute Sonnabend die Arbeit wieder aufzunehmen.

W. Döbeln, 13. August. Durch Feuer wurden gestern Sonnabend nachmittags 4 Uhr die Wirtschaftsgebäude der Lechnitzer Papier- und Pappfabrik von H. Schlich vernichtet. Das Feuer brach während des Maschinenbrennens in der Scheune aus, vermutlich durch Heißlaufen der Transmissionswelle, und verbreitete sich auf die Stalungen und Wagenstuppen. Die Fabrikgebäude selbst wurden nicht berührt. Der durch Verbrennen größerer Strohmengen entstandene Qualm erfüllte das ganze Rudental bis nach Döbeln. — Der Genuß giftiger Pilze hat in dem Nachbarort Lützen zwei Opfer gefordert. Das in den 60er Jahren stehende Ehepaar Prather, welches sich seit vielen Jahren Pilze eingesammelt hat, ahnend als giftig bekannte Knollenblätterschwamm mit und starb nach unglücklichen Schmerzen. Beide Eheleute wurden in einem gemeinsamen Grab beerdigt. — Auch unsere Mulde hat schon wieder ein Opfer gefordert. Beim Baden erkrankte am Freitagabend in Kleinbauchliger Flur der 12jährige Sohn des Fabrikmalers Gert, weil er sich in der starken Strömung der angeschwollenen Mulde nicht zu erhalten vermochte.

Dresden. Se. Königliche Hoheit Prinz Johann Georg wird am 22. August von Gmunden nach Dresden zurückkehren und sich am 7. September ins Wandergelände des 19. Armeekorps nach Marienberg begeben. Se. Königliche Hoheit wird fast nur in dieser Stadt während der Übungen Quartier nehmen und am 16. September von dort nach Dresden abreisen. An diesem Tage reist der Prinz nach der Festung Thorn zum dortigen Festungsmandat. Die Rückkehr von dort erfolgt am 19. September. Am 20. September wird dann die prinzipielle Hofhaltung von der Villa in der Parkstraße nach dem völlig umgebauten Palais in der Jägerstraße verlegt.

Dresden, 12. August. Die Schreckenstat eines Wahnsinnigen im Dresdner „Invalidentank“. Im Bureau des Dresdner „Invalidentank“ auf der Seestraße ereignete sich heute, wie bereits kurz gemeldet, in der 11. Vormittagsstunde eine furchtbare Szene. Der dort angestellte Theaterkassierer Döring, ein 54 Jahre alter, überaus nervöser Mann, sollte zum 1. Oktober d. J. nach 30jähriger Tätigkeit pensioniert werden, weil D. gegenüber dem mit dem „Invalidentank“ verkehrenden Publikum infolge seiner nervösen überreizten Stimmung es an dem nötigen Takt fehlen ließ und man vielfach über sein Schroffes und unpassendes Benehmen klagen führte. Mit der beabsichtigten Pensionierung war nun Döring keineswegs einverstanden, er hegte einen bitteren Groll gegen seinen ersten Vorgesetzten, den Direktor Zimmer, der jedoch im Gegenteil stets bemüht gewesen ist, den Beamten durch Ermahnungen wieder auf den richtigen Weg zu bringen. Man hatte dem Beamten eine Pension von 800 M. zugesichert und er hatte sich anscheinend auch in sein Schicksal gefunden. Am 10. August schleuderte er nun gelegentlich einer Unterredung mit seinem Direktor dem letzteren schwere Beleidigungen ins Gesicht, die nunmehr seine sofortige Kündigung zur Folge hatten. Heute morgen erschien Döring plötzlich im Bureau des „Invalidentank“, erklärte, er habe sich mit der Kündigung abgefunden und wolle sich nur noch von seinen Kollegen verabschieden. Direktor Zimmer ließ nunmehr das Beamtenpersonal zusammensetzen und als alle versammelt waren, zog Döring plötzlich eine mehrläufige scharfgeladene Revolver aus der Rocktasche und gab nacheinander in schneller Reihenfolge sechs Schüsse auf die Umstehenden ab. Eine Kugel durchbohrte den Arm des Sekretär Gläser, eine zweite die Hand des Rentanten Hähle. Direktor Zimmer, der unversehrt geblieben war, warf sich mit Todesverachtung sofort auf den sich wie wahnsinnig gebärdenden Mann, Beamte eilten ihm zu Hilfe. Polizei erschien und mit vereinten Kräften gelang es, den Attentäter zu fesseln und zu überwältigen. Man brachte ihn zur Wache, woselbst man sofort die Spuren plötzlich ausgebrochener Wahnsinn in ihm erkannte. In seinen Taschen fand man noch 2 geladene Revolver. Von der Wache aus wurde Döring nachmittags ins Stadtschloßhaus überführt. Dort machte er seinem Leben ein Ende, indem er in einem unbewachten Augenblick sich in der Zelle mit seinem Gemde erhängte. Die beiden getroffenen Beamten sind außer Gefahr. Für die Familie des Toten wird seitens des „Invalidentank“ gesorgt werden.

Wilsdruff. Den hiesigen Stadtminderat beschäftigte in seiner letzten Sitzung eine sehr wichtige Verfügung der Amtshauptmannschaft Reichen, betreffend die Beschleunigung der Stadt Wilsdruff. Die Ausschlichtungsbehörde erklärt, daß durch Einführung der Schleusen in die Saubach Zustände geschaffen worden seien, die sie aus Rücksicht wegen nicht länger dulden dürfe. Sie erkennt das Streben des Stadtminderates, Abhilfe zu schaffen, an. Es sei aber vor allem erforderlich, daß das Beschleunigungssystem geregelt werde, und deshalb gebe die Behörde dem Stadtminderat auf, einen tüchtigen Sachverständigen mit der Aufstellung des Beschleunigungsplanes zu beauftragen. Mit dem Ankauf des Rühnschen Wassers sei am besten zu machen gewesen, bis die Frage der richtigen Beschleunigung ihrer Erledigung gefunden habe. Das

Schreiben wurde nach längerer Debatte der Tiefbauverwaltung zur Vorbereitung und Berichterstattung überwiesen. Struppen, 12. August. Ein recht lebhafter und unglücklicher Unfall ereignete sich heute vormittags 11 Uhr am hiesigen Struppenberge. Der Gutsbesitzer Jordan wollte mit Frau und Tochter nach Pirna fahren. Als derselbe an der hohen Stelle des Berges anlangte, kam ihm ein Motorabfahrer entgegen, vor welchem das Pferd scheute und im Nu den Wagen umdrehte, wobei derselbe umstürzte und die Insassen unter sich begrub. Herr Jordan wurde hierbei die Kniebein verletzt, das blühende 6jährige Mädchen war aber den Kopf gestürzt, daß es blutüberströmt und ohne Bewußtsein herabgezogen wurde, das auch auf dem langen Wege bis nach Hause noch nicht wieder zurückkehrte.

Ramenz, 12. August. Auf dem Grundstücke des Fuhrwerksbesitzers Berger am Eulenberg stehen Arbeiter, die mit Ausschachtungsarbeiten zur Wasserleitung beschäftigt waren, auf einen Krug, der wohl gegen 1000 alte Silber- und einige Goldmünzen barg. Die Mehrzahl der Münzen sind Weichsilber- und Breitgoldmünzen aus dem 14. Jahrhundert, die Goldmünzen dagegen dürften einer der ehemaligen kirchlichen Prägungen entstammen.

Zittau. Die Untersuchungen des sächsischen Buchhalters Reustadt bei der Verwaltung der Rühnschen Brücke in Zittau führten in der Stadtverordnetenversammlung zu einer britischstämmigen Verhandlung. Reustadt hat, soweit bisher festgestellt, annähernd 40000 M. veruntreut. Da er im übrigen einfach zahlreiche kleinere Selbstposten, so wie nach ihrem Eingange in die Tasche und alle Belege in den Ofen gesteckt hat, so ist vorläufig nicht abzusehen, was sich schließlich als Schlussergebnis ergeben wird. Man beschloß, einen Revisor aus Dresden mit der Klarstellung der Reustadtschen Geschäftsführung und mit der Aufdeckung der Ursachen, die die Veruntreuungen erleichterten, zu betrauen. Die Revision soll etwa bis auf das Jahr 1900 zurückgehen.

Waldheim. Einer Pilzvergiftung sind auch hier zwei Personen zum Opfer gefallen. Ein hiesiger Einwohner hatte am Donnerstag aus den selbst gesammelten Pilzen ein Mittagessen bereiten lassen, von dem außer dem Betreffenden noch dessen zu Besuch hier weilende verheiratete Schwester und deren 12jähriger Sohn aßen, während die übrigen Familienangehörigen das Mittagessen verschmähten. Bei allen drei Personen stellten sich am Abend heftige Vergiftungserscheinungen ein, die sich beratt verschlimmerten, daß am folgenden Tage ein Arzt zu Rate gezogen werden mußte. Leider kam die Hilfe bei zwei Personen jedoch schon zu spät, denn trotz aller angelegentlichsten ärztlichen Bemühungen erlagen Sonnabend früh sowohl der Anabe als auch dessen Mutter unter furchtbaren Schmerzen der Vergiftung. Der Sammler der Pilze, aus denen das verhängnisvolle Gericht hergestellt wurde, befindet sich dagegen auf dem Wege der Besserung.

Waldheim, 11. August. Bei dem gestern nachmittags über unsere Gegend hingießenden Gewitter, das von einem kurzen, aber ganz außerordentlich starken Regenguß begleitet war, schlug der Blitz im benachbarten Gartha in das an der Waldheimer Straße gelegene Wohnhaus des Viehhändlers Aug. Wöhner und scherte daselbst vollständig ein. Die gefährdeten Nachbarhäuser konnten dank dem tatkraftigen Eingreifen der Feuerwehr erhalten werden. Der Brandalamitose hat verschert.

Freiberg, 12. August. Aufgehaltenes Automobil! Die Ortspolizei von Niederschöna wurde telegraphisch aufgefordert, ein Automobil, das die Ursache eines Unfalles in Großschirma gewesen war, aufzuhalten und den Besitzer festzustellen. Man entlegte sich prompt des Auftrags dadurch, daß man einen mit Holz beladenen Wagen quer über die Straße aufstellte. Als Schnauferle nun herandampfte, wurde es abgefaßt und ein Herr aus Schwarzenberg als Besitzer festgestellt.

Oelsitz, 13. August. Die hiesigen Stadtverordneten schlossen sich der Petition der Vereine für Feuerbestattung um fakultative Zulassung der Feuerbestattung in Sachsen einstimmig an. — In gemeinschaftlicher Sitzung des Rates und der Stadtverordneten erfolgte die Aufnahme der Stadt Lengsfeld in den Rassenrevisionsverband und die Untänkbarkeit des Verbandes und Rassenrevisions.

Zwönitz, 13. August. Die Abgeordneten des Erzgebirgsvereins beschloßen, im Anschluß an das Altertums-museum in Annaberg ein Erzgebirgsmuseum zu gründen, das Sammlungen touristischer, historischer, industrieller und volkstümlicher Art enthalten soll.

Werdau, 13. August. Einen räuberischen Überfall unternahmen vor einigen Tagen zwei bis jetzt noch unermittelte Männer auf dem Wege vom Bahnhofs Teichwolsramsdorf nach Erlangig im Langenborsdorfer Forstrevier auf den Klempnergehilfen Schumann aus Walldorf. Mit dem Raub „Weib oder Leben“ nahmen die beiden unbekannt Männer eine derartige drohende Haltung gegen den Angefallenen an, daß sich letzterer genötigt sah, einem der Räuberhelfen sein Portemonnaie mit 4 M. Inhalt auszuhandigen. Hierauf verschwanden die beiden im Walde. Die Recherchen der Gendarmen waren bis jetzt erfolglos.

Chemnitz, 14. August. In einem mit Wasser angefüllten Steinbrüche ertrank am Sonnabendabend beim Baden der 13jährige Sohn Max des Eisenbahnbeamten Wolf zu Chemnitz. Bei dem Bergen des Leichnams erlitt die Mutter des Kindes einen schweren Ohnmachtsanfall, so daß sie nach ihrer Wohnung gefahren werden mußte.

Wittweida, 14. August. Das 27. Technikum-Anlagenfest wurde hier unter recht harter Beteiligung am Sonnabend und Sonntag abgehalten. Wohl 20000 Personen mochten an den beiden Tagen auf dem Festplatz gewesen sein.

Burgk. Dieser Tage ist die Kalkanlage, durch welche die Abwässer aus den Haushaltungen und den verschiedenen Industrien hiesiger Stadt einer gründlichen Klärung unterzogen werden, dem Betriebe übergeben worden. Damit ist eine Frage, welche die Stadtverwaltung schon jahrelang beschäftigt hat, in glücklicher Weise zur Erledigung gekommen und die Klagen der Nachbargemeinde Burkhardtsdorf über die Verunreinigung des Dorfbaches durch die sächsischen Schloßwässer sind nunmehr ein für allemal beseitigt.

Reichenbach. Donnerstag vormittags ist der 36 Jahre alte Zimmermann Adam Neumann, der in der Hospitalstraße Nr. 1 wohnt, von Neubau der Methodistengemeinde an der Johannisstraße in Höhe des dritten Stockwerkes abgestürzt. Er erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Der Unglückliche war verheiratet; er hinterläßt Frau und sieben Kinder.

Plauen i. S. Anlässlich der Veranstaltungen bei dem Besuche des Königs in hiesiger Stadt bewilligte der Stadtminderat in geheimer Sitzung 11000 M.

Kuerbach i. S. 12. August. Nach wiederholten Beratungen beider städtischer Kollegien ist nun die Frage der Art und Weise des Wiederaufbaues der durch Brand teilweise zerstörten Zentralschule endgültig geklärt. Es soll eine verkleinerte Aula unter Beibehaltung der bisherigen Fassade geschaffen werden. Von der bisherigen Aula soll ein größeres Zimmer durch Einziehen einer massiven Wand abgetrennt werden. Dieses Zimmer soll als Kombinationszimmer oder als Aula für die in der Zentralschule mit unterzubringende Realschule dienen. Das bisherige Kombinationszimmer soll unter Reduzierung seiner bisherigen Höhe von 7 Meter auf 4 Meter in zwei Klassenzimmer aufgeteilt und an Stelle der bisherigen Kollwand zwischen Aula und Kombinationszimmer soll eine massives Wand eingebaut werden. Mit dem Wiederaufbau kann nunmehr begonnen werden.

Leipzig, 11. August. In dem benachbarten Tölich wird sehr über Frechheiten polnischer Handarbeiter geklagt. Einen Hofverwalter mißhandelten sie, weil seine Anordnungen ihnen nicht paßten, und der Handarbeiter Stanislaw Malowski würgte einen Schuttmann, als dieser die Mägdekammern den Polen pflichtgemäß revidieren wollte. Die ihm zubilligte Strafe von 30 Tagen Gefängnis scheint aber nicht abschreckend auf diese Elemente gewirkt zu haben.

## 17. Sächsischer Feuerwehrtag.

Eigen-Bericht.

§ Meerane, 12. August. Aus Anlaß des 17. Sächsischen Feuerwehrtages, der heute hier begonnen hat, hat unsere Stadt freien Hagen- und Gutslandensmud angelegt; auch eine Anzahl von Ehrenportraits sind errichtet. Die Festlichkeiten wurden am Freitagabend mit Japanstreich und einer internen Sitzung des Landesauschusses Sächsischer Feuerwehren eingeleitet.

Am Sonnabend früh begann ein äußerst reges, hier selten zu beobachtendes Leben und Treiben, als mit jedem Zuge Feuerwehren aus allen Teilen Sachsens eintrafen, die nach dem Festlokal, Hürtels Hotel, geleitet wurden, wo sie ihre Quartiere in Empfang nahmen und sich dann nach allen Richtungen der Stadt verteilten.

In Anwesenheit des Landesauschusses, Vertreter der Behörden etc. eröffnete vormittags 10 Uhr der Vorsitzende des Landesauschusses, Herr Stadtrat Dr. Range, die in der großen Radfahrhalle hinter Hürtels Hotel untergebrachte, sehr reich besetzte Ausstellung von Feuerlöschgeräten aller Art mit einer längeren Ansprache, die in einem Hoch auf den Protektor der Sächsischen Feuerwehren, König Friedrich August, ausklang. Mit dem Gesang der Sachsenhymne schloß der Eröffnungstag, worauf ein Rundgang durch die Ausstellung unternommen wurde.

Nachmittags 5 Uhr begann dann unter Vorsitz des Herrn Branddirektor Delgado-Chemnitz im großen Saal von Hürtels Hotel die Hauptversammlung.

An der gegen 800 Delegierte teilnahmen. Nach Begrüßungsworten seitens des Vorsitzenden, der mit einem Hoch auf Se. Majestät den König schloß, nahm Herr Geh. Reg.-Rat Dr. Oph. Vorstand der Agl. Brandversicherungskammer, als Vertreter des Ministeriums des Innern das Wort und erklärte, daß auch das Ministerium das lebhafteste Interesse an sächsischen Feuerlöschwesen nehme. Redner schloß mit Hoch auf das sächsische Feuerlöschwesen. Herr Bürgermeister Wirthgen begrüßte die Erschienenen namens der Stadt Meerane. Nachdem der Vorsitzende noch ein Jubiläumsgesandtschafts-telegramm an Se. Majestät den König zur Vorlesung gebracht hatte, mit dessen Ablesung sich die Versammlung einverstanden erklärte, wurde in die Beratung der reichhaltigen Tagesordnung eingetreten. Der Vorsitzende erstattete zunächst Bericht über die Verwaltungsperiode 1902-1905, woraus hervorgehoben sei, daß in dieser Zeit ein Zuwachs von 46 freiwilligen Feuerwehren zu verzeichnen war. Die Einnahme betrug 19671 M. 46 Pf., die Ausgabe 15799 M. 39 Pf., mithin verblieb ein Restbestand von 3872 M. 7 Pf. Der Restbestand der König Albert-Feuerwehrtätigkeit betrug am 30. Juni 1905 auf zusammen 16105 M. 40 Pf.

Weist lange Debatten rief die neue folgende Beratung der Anträge sowie die Änderungen des Grundgesetzes für den Landesfeuerwehverband hervor. Der erste Antrag: § 11 Absatz 4 enthält folgende Fassung: „Die Wahl des Landesauschusses erfolgt in der Regel am 1. August des betreffenden Jahres; Erziehung binnen acht Wochen nach eingetretener Erledigung, diese Frist kann überschritten werden, sofern die Erziehung nur kurze Zeit vor der Hauptwahl vorgenommen werden muß.“ Einen lebhaften Meinungsaustausch führte der Antrag auf Erhöhung der Beiträge der Verbandsfeuerwehren herbei. Wäher zählt jede Wehr, gleichviel wie stark, pro Jahr 3 M. Nach dem Antrage sollen per Kopf und Jahr 10 Pf. erhoben werden. Nachdem viele Redner dagegen gesprochen, erfolgte die Annahme des Antrages mit großer Majorität. Der Antrag des Vogtländischen Kreisfeuerwehverbandes: „Stimmberechtigt sind die Mitglieder des Landesauschusses und die Abgeordneten der Feuerwehren, welche durch die Bezirks- bezw. Kreisverbände, nach Maßgabe von je 1 Abgeordneten aus 300 Mitglieder des Verbandes, zu wählen sind. Ein über die Hälfte dieser Zahl hinausgehender Bruchteil gilt für voll“, wurde zurückgezo-

gen. Abgelehnt wurde ferner der vom Weihen-Großhainer Bezirksverband gestellte Antrag, dem § 11 des Grundgesetzes folgende Fassung zu geben: „Der Landesauschuss sächsischer Feuerwehren besteht aus so viel Mitgliedern wie Amtshauptmannschaften vorhanden sind“ u. s. w. Dagegen wurde der nachfolgende Antrag des Freiburger Bezirksfeuerwehverbandes, dem § 12 des Grundgesetzes dahin abzuändern, daß außerordentliche Versammlungen der Bezirksverbände vorstehenden dann stattfinden, wenn der Landesauschuss dies für nötig hält, oder mindestens der Dritte Teil der



Die Erzgebirgische Frucht- und Marmeladen-Dampfkücherei  
 nebst Eiermüllfabrik  
**Germann Gohliger, Olbernhau i. S.**  
 empfiehlt ihre mit vielfachen Auszeichnungen in goldenen und silbernen  
 Medaillen, sowie Ehrenpreisen und Diplomen etc. gekrönten Fabrikate  
 aller Sorten feinsten Marmeladen, Früchte und Gelees in den ver-  
 schiedensten Qualitäten und äußersten Notierungen.  
 Vertreter für den hiesigen Bezirk:  
**Herr Oscar Matthes, Riesa, Schloßstr. 23,**  
 welcher Lager meiner Fabrikate unterhält und zu Fabrikpreisen abgibt.  
 Vertreter gesucht. Muster zu Diensten.

**20 Mark  
 Belohnung**  
 demjenigen, der den Dieb der mir  
 abhanden gekommenen Hündin  
 bestimmt ermittelt und mir die Hündin  
 wiederbringt. Beschreibung: pfeffer-  
 farbene Stalpinischer Hündin, auf den  
 Namen „Mäuschen“ hörend.  
**Siedel, Oberleutnant,**  
 Kaiser Wilhelm-Platz 11, 2.  
 2 schöne Dachwohnungen, je Stube,  
 Kammer, Küche und allem Zubehör,  
 Preis 100 M., sind zu verm. und  
 1. Oktober zu beziehen. **Renweida**  
 Nr. 66. Näheres bei **G. Dege.**

Die 2. Etage  
 Friedrich August-Straße 2 ist zu ver-  
 mieten, 1. Okt. beziehbar. Näheres  
 bei **Philipp Glabik, Schneidermstr.**  
 Tüchtiges zuverlässiges älteres  
**Hausmädchen,**  
 welches schon gedient hat und Liebe  
 zu Kindern besitzt, wird in gute,  
 dauernde Stellung gesucht.  
**Frau Fabrikant Ubrich,**  
 Seringswalde Sa.

Ein jüngeres fleißiges  
**Dienstmädchen**  
 wird sofort in gute Stelle zu mieten  
 gesucht. Zuersuchen in der Exp. d. Bl.  
**Junges Mädchen** aus Gröbba,  
 ordentlich u. ehrlich, kann Stelle als Lern-Ver-  
 käuferin erhalten. Näh. 3. Exfr. in  
**Plasnick Buchhandlung in Gröbba.**  
 Gesucht wird zum 15. Sept. ein  
**ordentliches Dienstmädchen,**  
 nicht unter 18 Jahren, das auch im  
 Waschen bewandert ist.  
**P. Preller, Eisenwerk.**

Ich habe eine gute  
**Pandbäckerei**  
 bei wenig Anzahlung zu verkaufen.  
**Scheffler, Standfeststr. 12, ptr. r.**  
 Machte hiermit bekannt, daß ich  
 wieder mit einem Transport  
**guter harter Wäschläche,**  
 hochtragend und auch mit Kälbern,  
 eingetroffen bin und stehen selbige  
 preiswert zum Verkauf.  
**Gustav Dege, Renweida.**

**Flechten**  
 Schuppenflechte, wunden und sonstige Flechten,  
 Kopf, Ohren, Hautkrankheiten  
**offene Füße**  
 Verursachen über die Zeit, Schwellen, Schmerzen,  
 das Gehen wird sehr beschwerlich und oft sehr langsam  
**wer bisher vergeblich hoffte**  
 jetzt zu werden, muß noch einen Versuch mit  
**Rino-Salbe**  
 Das ist ein Öl und Öl, das durch  
 Hautkrankheiten gehen läßt die  
 so bald zu den Heilungen.  
 Festlandstelle: Wachs, Radstolen je 12  
 Kaltrat 20 Bergparfen, Terrentin, Kutter  
 Pfister Be ubalam je 6, Tigrid 20.

Feinstes präpariertes  
**Fahrrad-  
 Nähmaschinen-  
 Strickmaschinen-  
 Del**  
 sowie exiga prima Klebenöl empfeh-  
 len für Konsumenten und Wieder-  
 verkäufer  
**J. B. Thomas & Sohn.**  
 Ausgetümmtes Haar  
 auf stets **Max Noabe, Friseur.**

**Max Lemcke  
 vorm. C. F. Dietrich,  
 Elsterwerda,  
 Maschinen-Drabflecherei  
 mit elektrischem Betriebe  
 liefert  
 prima verzinktes  
 Drahtgeflecht**  
 starke Ware, in allen  
 Maschenweiten u. Drahtstärken  
 äußerst billig.  
 Preislisten stehen zur Verfügung.

**Treuer Kunde**  
 wird jeder bei mir, welcher nun  
 einmal mein  
**Parkett-Wachs**  
 gekauft hat, da sich leicht u. schnell  
 damit arbeitet.  
 — Schöner stehender Glanz. —  
**Central-Drogerie Oskar Förster.**

**Schuhwaren.**  
 Wegen Aufgabe meines Laden-  
 Geschäftes verkaufe von jetzt ab gute  
 moderne Schuhe und Stiefel zu  
 jedem annehmbaren Preise. Farbige  
 Schuhe und Stiefel weit unter  
 Selbstkostenpreis u. s. w.  
 Achtungsvoll **Oskar Möbins,**  
 Ode Schloß- u. Goethestr.

**Damen-  
 und Kinderkleider**  
 fertigt zu soliden Preisen sauber an  
**Luise Steinmann, Hauptstraße 65**  
**Mancheiter u. Sofabezüge**  
 kaufen Sie nirgends billiger als im  
**Neckgeschäft, Goethestraße,**  
 gegenüber der Buchdruckerei.

**Cocosflocken**  
**Rich. Selbmann, Hauptstr. 83.**  
 Welche Birnen  
 zu verkaufen **Gimann, Pauscherstr. 7.**

Das beste Erfrischungsge-  
 tränk der Gegenwart ist und bleibt  
**Seerhausner Weißbier,**  
 genannt die Perle des Jahntals.  
 Zu haben in der **Schloßbrauerei**  
**Seerhausen.**

**Bier!** Dienstag abend  
 und Mittwoch früh  
 wird in der **Berg-  
 brauerei Jungblut** gefüllt.

**Freiw. Sanitätskolonne.**  
 In Baugen findet vom 19.—21.  
 dieses Mts. **Verbandstag** der Freiw.  
 Sanitätskolonne Sachsen statt. Kom-  
 meraden, welche sich beteiligen wollen,  
 mögen sich baldigst melden.  
 Der **Kolonnenführer.**

Für die vielen Beweise herzlicher  
 Teilnahme beim Hinscheiden unseres  
 lieben Erich sagen wir allen unsern  
 innigsten Dank.  
**Rödera, den 11. August.**  
 Familie **Otto Weber.**

**A. Messe**  
 gegründet 1892. **Bankhaus** gegründet 1892.  
**Riesa, Hauptstrasse.**  
 An- und Verkauf, Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung  
 von Wertpapieren.  
 Controlle auslosbarer Effekten.  
**Stahlkammer**  
 zur unbedingt sicheren Aufbewahrung von Wertpapieren, Hypotheken-Dokumenten,  
 Schmuckgegenständen usw.  
 Zahlstelle für Wechsel  
 Diskontierung und Einziehung von Wechseln  
 Conto-Corrent und Check-Verkehr.  
 Annahme von Geldern zur Verzinsung:  
 bei täglicher Verfügung 2 %  
 bei monatlicher Kündigung 3 %  
 bei dreimonatlicher Kündigung 4 %  
 bei sechsmonatlicher Kündigung 4 1/2 %  
 pro Jahr.  
 Unbedingte Geheimhaltung aller vorkommenden Geschäfte.

**Gewerbeverein.**  
 Donnerstag, den 17. August, abends 8 Uhr  
**Verammlung (Vereinslokal).**  
 Tagesordnung: 1. Eingänge. 2. Besprechung wegen eines  
 Ausflugs. 3. Gewerbliche Neuheiten.  
 Zahlreicher Beteiligung steht entgegen **der Vorstand.**

**Gasthaus „Zum Anker“, Gröbba.**  
 Mittwoch, den 16. August, abends 8 Uhr  
**Gastspiel des orient. Zauberers Kropp-Maurice  
 le comique.**  
 Sensation des 20. Jahrhunderts!  
 Im Vorverkauf (Anker) 1. Platz 50, 2. Platz 30 Pfg.  
 Im Konkurse über den Nachlaß des am 29. Oktober 1902 ver-  
 storbenen Schiffseigners **Gustav August Wammisch in Rünchritz**  
 soll eine Abshlagsverteilung nach Höhe von 60 % erfolgen. Es sind  
 zu derselben verfügbar 967,57 M.; anteilberechtigt sind nicht beoor-  
 rechtigte Forderungen im Betrage von 1612,62 M.  
 Riesa, 11. August 1905.  
**Der Konkursverwalter Rechtsanwalt Fischer.**

**Die Jagd**  
 der Gemeinden **Bessa-Boberjen** mit 2 Enclaven der Flur **Reithain,**  
 zusammen circa 414 Acker, soll auf 6 Jahre, vom 1. Sept. 1905  
 bis 31. August 1911 verpachtet werden.  
 Angebote per Acker werden bis 27. August 1905 an Unterzeich-  
 neten erbeten. Bedingungen daselbst ausliegend.  
**Bessa, den 13. August 1905.** **Oskar Kurze.**

**Schreiben Sie eine Postkarte**  
 an das Kaufhaus **Max Brings, Mainz Nr. 210** und  
 verlangen Sie per Nachnahme  
**ein 10 Mark-Paket franco ins Haus**  
 ohne jede Nachzahlung. Wir sind wegen Ueberfüllung unseres  
 Lagers gezwungen, dieses Paket, von welchem 17 Gegenstände  
 schon mehr wie M. 10.— repräsentieren, zu diesem Ein-  
 führungspreis abzugeben und zwar nur, um unsere Firma  
 bekannt zu machen und auf neue Bestellungen rechnen zu können.  
**Nie wiederkehrende Gelegenheit:**  
 6 Meter Stoff zu einem Kleid, vorzügl. Qualität  
 1/2 Duzend Taschentücher, weißer Pinon, gesäumt  
 3 Paar Strümpfe, echt diamantenschwarz  
 2 Schürzen, garantiert waschfest  
 6 Handtücher, prima Drell, fertig abgepaßt  
 6 Servietten, gebrauchsfähig  
 1 Damenhemd, prima weiß. Haustuch mit Spitze  
 1 Damenbeinkleid mit Stiderei  
 1 Tischuch, vollständ. groß, mit Blumen- u. Karro-Muster  
 1 Fransendecke, bunt oder weiß, mit roter Kante  
 1 Paar elegante Damenhandschuhe  
 6 Polirtücher mit bunter Kante.  
**Sämtliche 35 Gegenstände für 10 M. frei ins Haus.**  
 Nichtkonvenientes wird bereitwilligst umgetauscht.  
**Kaufhaus Max Brings, Mainz Nr. 210**  
 Schifferstr. 12. Schusterstr. 64. Alte Universitätsstr.

**Rettig-Birnen**  
 billigst **Weißnerstr. 34** im Laden.

**Herzlichen Dank**  
 allen denen, welche den Sarg meiner  
 lieben Gattin, unserer guten Mutter,  
 Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau  
**Gedwig Anna Kiesel**  
 so reich mit Blumen schmückten. Dank  
 auch dem Verein „Gemütlichkeit“,  
 Poppitz für das freiwillige Tragen  
 und meinen Mitarbeitern für den  
 schönen Blumenschmuck. Dies alles  
 hat unsern Herzen wohlgetan.  
 Dir aber, liebe Anna, rufen  
 wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewig-  
 keit nach.  
**Poppitz, den 14. August 1905.**  
 Der tieftrauernde Gatte **Paul Kiesel**  
 nebst Hinterlassenen.

**Herzlicher Dank.**  
 Allen Freunden und Nachbarn für  
 den reichen Blumenschmuck beim Be-  
 gräbnis unseres kleinen lieben **Curt  
 Ghens** sagen wir hiermit unsern auf-  
 richtigsten Dank.  
**Rödera, am 14. August 1905.**  
**Max Otto nebst Frau.**

Allen denen, die den Sarg unseres  
 lieben Sohnes und Bruders, des  
 Gärtnergehilfen  
**Max Köhler**  
 in Moritz so reichlich mit Blumen  
 schmückten, sagen wir hierdurch unsern  
 herzlichsten und aufrichtigsten  
**Dank.**

Besonderen Dank der lieben Jugend  
 zu Moritz für die schöne Palme und  
 das Geleht zur letzten Ruhestätte  
 sowie Herrn Pastor Handmann in  
 Rödera für die trostreichen Worte  
 am Grabe des Verstorbenen und  
 Herrn Kantor Fuhrmann in Rödera  
 für den erhebenden Gesang. Dies  
 alles hat unsern Herzen wohlgetan.  
 Dir aber, lieber Max, rufen wir  
 ein „Ruhe sanft“ in deine stille  
 Brust nach.  
**Moritz, den 14. August 1905.**  
**Die tieftrauernden Eltern und  
 Geschwister.**

Nach längerem schweren Leiden  
 verschied sanft gestern 4 Uhr unsere  
 gute Mutter, Schwester, Schwieger-  
 und Großmutter, Frau  
**Sophie verw. Gaartig**  
 im 74. Lebensjahre.  
 Dies zeigen tiefbetrübt an  
 die trauernden Kinder nebst  
 übrigen Hinterlassenen.  
 Riesa, Kundteil Nr. 3,  
 den 14. August 1905.  
 Die Beerdigung findet Mittwoch  
 nachm. 4 Uhr von der Friedhofs-  
 halle aus statt.  
 Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

## Sachalin.

Von Dr. Julius Passig. — Nachdruck verboten.

Die Besetzung der Insel Sachalin durch die Japaner lenkt in besonderem Maße die Aufmerksamkeit auf jenes still und fern im Osten, sodas eine kurze Schilderung der Insel gerade jetzt von Interesse sein dürfte.

Sachalin (der Ton liegt auf der zweiten Silbe) heißt bei den Japanern Karafuto, bei den Chinesen Tarrudaj und ist etwa so groß wie das Königreich Bayern. Die Insel ist spärlich bevölkert, die sich dicht an sibirischen Inseln lang von Norden nach Süden erstreckt, wird im Norden und Osten von dem Japanischen Meere, im Westen von dem schmalen Tatarischen Golf bespült und im Süden durch die Laprouse-Straße von der japanischen Insel Jesso getrennt. Sie ist ein geirriges Land mit rauhem Klima, im Winter mit heftigen Stürmen, im Sommer mit dicken und kalten Nebeln. Der Süden ist infolge der hierher gelangenden warmen japanischen Strömung etwas gemäßigter, so daß hier auch wenigstens in günstigen Jahren, Getreide, namentlich Gerste, reif wird; Kartoffeln und Gemüse gedeihen dagegen besser. Sachalin besitzt einen großen Wildreichtum; in großer Zahl kommt der braune Bär vor, Wölfe machen die Wälder unsicher, und mit Renntier-, Fuchs-, Fohel- und Otterfellen wird ein sehr wichtiger Handel nach dem Festlande getrieben. Die Flüsse und Bucht sind außerordentlich reich an Fischen, an den Küsten sehen sich ungeheure Seeringelwürmer, die von den Japanern als Linger für ihre Reisselben verwendet werden. Auch zwei Lederbissen der japanischen Küste, der Trepan und der sogenannte Seerkohl, werden in Sachalin aus dem Meere gewonnen. Ferner besitzt die Insel reiche Kohlenlager und Petroleumquellen, auch Eisen birgt der Berge Schatz.

Die Urbevölkerung Sachalins bilden die Giljaken, zu denen sich die später eingewanderten Tschuktschen gesellen. Schon frühzeitig aber hatten sich die Japaner hier festgesetzt, und im Jahre 1857 begannen sich auch die Russen anzusiedeln, die dann im Jahre 1859 den nördlichen Teil der Insel für ihr Eigentum erklärten, während den Japanern der südliche Teil verblieb, bis infolge von Verhandlungen Japan im Jahre 1875 seinen Anspruch auf den südlichen Teil aufgab, wofür es die Kurilen und für eine bestimmte Anzahl von Jahren eine jährliche Geldabfindung erhielt. Seit dem Jahre 1880 führte Rußland auf der Insel eine regelrechte Kolonisation durch und machte es zu einer Strahlingskolonie für schwere Verbrechen, namentlich Mörder, wodurch das Land natürlich auf keine höhere Kulturstufe kommen konnte.

Die ganze Insel ist in die drei Kreise Alexandrowsk, Tjumen und Worskowsk eingeteilt. Der Hauptort ist das an der Westküste gelegene Alexandrowsk, das der Sitz des russischen Gouverneurs war, wo aber jetzt die japanische Flagge weht und sich das Hauptquartier der japanischen Zivilverwaltung befindet. Ueber diese Hauptstadt gibt Ch. S. Hawes in seinem soeben erschienenen Buche „Im äußersten Osten“ folgende interessante Schilderung: „Die beiden Hauptstraßen kreuzen sich im rechten Winkel im Mittelpunkte der Stadt. Auf der einen

stehen die Kirche, die Häuser der höheren Beamten und das Postamt; sie führt zum Dazar oder Marktplatz. Die andere Straße beginnt bei den Abhängen der Hügel und zieht sich am Gefängnis vorbei bis zur Berst hin. Gleitsch die erstere Straße breit und teilweise mit jungen Bäumen besetzt ist, geben ihr doch die Blockhäuser ein düstres, dunkles Aussehen. Diese beiden Straßen können sich einer „Straßenpromenade“ aus Holzplanen rühmen, aber der Fußgänger tut gut daran, wenn er sie abends vermeidet, weil hier und da eine Planke fehlt. Diese beiden Straßen ausgenommen, bestehen die übrigen Wege aus breiten und großen Pfaden mit Gräben an beiden Seiten, wie in allen russischen Dörfern. Die Anlage der Stadt gleicht einer armseligen Ansiedelung im Westen Amerikas. Jede Hütte steht mit ihren kleinen Fenstern aus, als ob sie entweder Räuber oder die kalte Hand des Frostes fürchtete. Sie hat einen kleinen, eingezäunten Hof mit einem Schuppen, der die beiden Seiten des Vierzehnecks einnimmt. Im Spätherbst wird dieser kleine Hof mit Taunenweiden leicht überdacht, um den Schnee aufzufangen und eine warme Decke zu bilden. Die 6000 Einwohner von Alexandrowsk bestehen aus Sträflingen, ihren Frauen und Kindern und den Beamten mit ihren Familien. Außer diesen gibt es hier vielleicht kaum ein Dutzend freigeborener Menschen, und diese beschäftigen sich mit kaufmännischen Betreibungen und dergl.“

Daß der Besitz der Insel für die Japaner von nicht zu unterschätzendem Werte ist, liegt auf der Hand. Denn einmal ist es das erste Stück russischen Landes, das sie besetzt haben, und sodann ist die Besitzergreifung der Insel für die Japaner auch strategisch wichtig, weil dadurch das japanische Inselreich derart sich nach Norden verlängert, daß es die vier Zugangstraßen aus dem Stillen Ocean in das Japanische Meer beherrscht und somit vollständig Herr dieses Gewässers ist. Diese Alleinherrschaft im Japanischen Meere ist aber zugleich für den Handel Japans von großer Bedeutung, die noch dadurch erhöht wird, daß Sachalin die Mündung des Amur beherrscht, jener gewaltigen natürlichen Wasserstraße, die mit ihren großen, wasserreichen Nebenflüssen das ausgebreitete Becken der Nord- und Mittel-Rundarkurei sowie der Amurprovinz erschließt. Es ist daher wohl anzunehmen, daß Sachalin, sollte es unter japanischer Herrschaft verbleiben, noch ein Land von großer wirtschaftlicher Bedeutung werden wird.

## Zum

### Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Das Organ der Deutschen Kolonialgesellschaft schreibt: Durch die gesamte Presse geht in den letzten Tagen die Frage:

#### Wie lange wird der Aufstand in Südwestafrika noch dauern?

Man ist sich darüber einig, daß nach den bisherigen Erfahrungen ein Ende nicht abzusehen ist. Wir fragen heute: Wie lange soll der Aufstand noch dauern? Wir appellieren an den so oft in guter Absicht tätigen Sparfamkeitssinn des Reichstages und behaupten: Ein Ende des Aufstandes wird erst abzusehen sein, wenn man anfängt, sparsamer mit dem Geld für Südwestafrika umzugehen.

Das klingt paradox, aber: Es ist notorisch, daß die Ausgaben, den Aufstand niederzujagen, so geringe sind, weil unseren Truppen eine außerordentliche und in diesem Falle außergewöhnlich anspannende Beweglichkeit fehlt,

sie fehlt ihnen aber lediglich wegen mangelhafter Verproviantierung.

An diesem Mangel ist die Verwaltung nicht schuld, sie leistet das denkbar Möglichste. Schuld daran, daß die erste Bedingung für eine Aussicht auf Erfolg, die Möglichkeit zu essen und zu trinken, und zwar zu rechter Zeit und an rechter Stelle zu haben, von der Heeresverwaltung nicht geschaffen werden kann, ist die primitive — aber Geld über Geld verschlingende — Art, in welcher die Verproviantierung noch heute erfolgt und auch weiter erfolgen muß, wenn man nicht ein billigeres aber zuverlässigeres und schnelleres Transportmittel schafft. Das kann aber die Heeresverwaltung nicht. Wie weit wir mit der heutigen Art der Verproviantierung gekommen sind, sehen wir, fahren wir so fort, so werden wir sehen, daß wir nicht weiter kommen. — Das Ende des Aufstandes bleibt weiter unabsehbar, und wir haben keine Aussicht, das Danaidenschiff endlich loszuwerden und unsere Kolonie sich wieder aufrichten zu sehen. Wir meinen, das ist sonnenklar. Wir meinen aber auch, daß es nun doch an der Zeit ist, energischer Maßnahmen gegen den Aufstand zu ergreifen, diese Maßnahmen haben darin zu bestehen, daß man endlich von Lüderichbucht aus eine Bahn baut, nicht in dem gewohnten Tempo, sondern in einem ungewöhnlichen. Der Stand unserer Technik ermöglicht letzteres und wir müssen verlangen, daß die nötigen Mittel schleunigst zur Verfügung gestellt werden. Gähnt man sich sofort, nachdem der Umfang des Aufstandes zu übersehen war — und das war kurz nach seinem Ausbruch — den Bahnbau begonnen, so hätten wir diese Unsumme verschlingende Verproviantierungsweise längst aufgeben können, unsere Truppen brauchen nicht mehr zu hungern und zu dursten, und der Aufstand würde beendet sein. Wir hätten eine Bahn und — wie hätten viel Geld gespart.

Geht es so weiter, so werden Mißerfolge weiter nicht fehlen und das Ende vom Liede wird doch sein: Wir kommen ohne Bahn nicht zum Ziel!

## Der Krieg in Ostasien.

### Zu den Friedensverhandlungen

wird aus Portsmouth (New Hampshire), 12. August, berichtet: Die russische Antwort auf die japanischen Bedingungen prüft, wie verlautet, der Reihe nach die Bedingungen und legt sodann die Ursachen und Gründe für die Entscheidung dar, zu der man in jedem einzelnen Falle gelangt ist. Der Beweisführung gegen die Bezahlung einer Entschädigung oder gegen eine Gebietsabtretung liegt die allgemeine Anschauung zu Grunde, daß Rußland für den Krieg nicht verantwortlich sei und daß, da Rußland noch zur Fortsetzung des Kampfes vorbereitet sei und auch diese Konferenz nicht gesucht habe als ein besiegtes Land, das um Bedingungen bittet, sondern deshalb, weil es ernstlich den Frieden wünschte, wenn ein ehrenvoller Friede möglich wäre, es weder einwilligen könne, den Japanern Kriegskosten zu bezahlen, noch Gebiet abzutreten. Die Beweisführung lautet ungefähr wie folgt: Rußland ist nicht besiegt; es hat Schlappen erlitten, aber es ist nicht gezwungen, unter allen Umständen Frieden anzunehmen. Rußland wünscht Frieden jetzt wie immer und wie es ihn gewünscht hat, bevor Japan die Feindseligkeiten eröffnete. Daß Rußland den Krieg nicht herbeigeseht oder gewünscht hat, geht daraus hervor, daß es weder in militärischer Hinsicht noch in der Verwaltung auf den Krieg vorbereitet war. Gegen Rußland könnte mit Recht vielleicht nur die eine Beschuldigung erhoben werden, die Gelegenheit gegeben zu haben, die Japaner suchte und auf die Japan seit zehn Jahren sich vorbereite,

## Lebensrisen.

Roman von Frau G. von Schlippenbach. (Herbert Müntz.)

Wer mochte jene Frau gewesen sein, die er mit verzehrender Glut geliebt hatte? Weinende Neugier peinigte Hedda. — Aber war solche wilde Leidenschaft das Wahre? War es jene Liebe, die alles glaubt, alles trägt, alles duldet?

„Auch ich habe das Wesen echter Liebe nicht begriffen“, sagte Hedda sich in den Stunden, wo der Trost wich, und ihre bessere Ueberzeugung sich Bahn brach, „ich bin Mag eine strenge Mädelin gewesen, hatt ich den Anker zu werden, an den er sich im Sturme klammern konnte. Vielleicht hätte er die andere vergessen, hätte er mich lieben können, wenn die Wunde verfaschte, und er mich tren und mutig an seiner Seite gefunden hätte. Jetzt ist es zu spät, die Luft ist zu weit geworden.“

Der Juni war gekommen mit seinen langen Tagen und kühlen Nächten, mit seiner Blütenpracht und Vogelklang. Rudenau prangte im Festkleide. Der löbliche Wald, der eine halbe Stunde vom Herrenhause lag, diente den Schwämmern zu ihren Spaziergängen und Fahrten. Einige Male hatten sie den Förster gesehen. Schmitt grüßte jedesmal kurz, wie abkennend, als fürchte er, daß sich ein Gespräch anknüpfen könne. Am Sonntag, nachdem Margarete in Rudenau angekommen war, hatte dort den Förster zur Mittagstafel eingeladen. Er lehnte dankend ab und besapuzte, eine weitere Fahrt über Land machen zu müssen, die ebensogut aufgeschoben werden konnte. „Sonst schien er gern zu kommen“, bemerkte dort, „ich fand ihn heute ganz sonderbar zerkümmert, er machte einen gezeigten Eindruck auf mich.“

„Es fiel mir auch auf, als wir mit Margarete vom

Dakshof kamen und bei der Försterei anhielten“, sagte Hedda. „Weißt Du nichts über sein Vorleben, Marg?“

„Nur, daß er mehrere Jahre in Rußland bei dem Fürsten R. angestellt war; er wurde mir durch den Fürsten warm empfohlen.“

„Er muß doch etwas Trauriges erlebt haben“, meinte Margarete sinnend, „er tut mir so sehr leid, der arme Mensch!“

Die junge Herrin von Rudenau war oft in den Hütten der Armen und Kranken; sie wurde dort gern gesehen, denn sie kam nie mit leeren Händen. Auf ihrem Schreibtische hatte sie mehrere Male ein Kuvert mit einer ansehnlichen Geldsumme gefunden.

„Für Deine Armen“, hatte ihr Gatte auf den Umschlag geschrieben, und freundlicher als sonst hatte sie ihm gedankt.

Einmal fragte er sie, ob sie nicht selbst Geld brauche. „Nein“, entgegnete sie kurz, „das Taschengeld meines Vaters genügt mir.“

Sie trug nur die Kleider, die sie zur Aussteuer bekommen hatte; die kostbaren Toiletten, die dort für sie auf der Hochzeitsreise in Berlin und Wien gekauft hatte, hingen unberührt im Schranke, der Schmutz war vergeschlossen, es widerstand ihr, ihn anzulegen.

„Mütterchen“, sagte Hedda eines Tages, „möchtest Du nicht Leute mit mir ausfahren? Margarete plant einen weiden Spaziergang durch den Wald. Wir könnten und gegen sieben Uhr im Försterhause treffen. Die lahme Christel wird uns Walderdbeeren und frische Milch vorsetzen; ich nehme ein Körbchen mit Kuchen mit. Der Förster hat mich gebeten, einmal bei ihm vorzusprechen, um mir die jungen Kitzlein zu zeigen.“

Dieser Vorschlag fand Zustimmung. Margarete machte sich schon früher auf den Weg. Sie war ganz weiß ge-

bleibt. Es war ein heißer Tag, und sie nahm den Strohhut ab, als sie den schmalen, schattigen Fußpfad im Walde einschlug. Sie sammelte Farrenkräuter und die wilden Blumen, die zwischen dem grünen Moose kerkwühlten. Frau Rudenau war eine begeisterte Naturfreundin. Mehr als je hatte sie heute das Bedürfnis der Einsamkeit. Vor sechs Jahren lag ihr Mann um diese Zeit todkrank darnieder. Sie dachte wieder an die Tage voll Qual und Sorge, die sie am Pette des Schwerkranken verbracht hatte. Die Zeit milderte allerdings ihren Schmerz, aber die Erinnerung blieb und war heute besonders lebendig.

In Gedanken versunken, ging Margarete weiter und weiter; sie achtete nicht mehr auf den Weg. Auch um die Schwester dachte sie. Ihre erzwungene Lustigkeit täuschte sie nicht, es folgten darauf Schauer tiefer Niedergeschlagenheit. Sie quälte Hedda nicht mit Fragen, sie umgab sie mit treuer Liebe und tat ihr dadurch sehr wohl.

Ganz reizend war das Verhältnis der jungen Frau zu ihrer Schwiegermutter, die sie mit kindlicher Liebe umgab, der sie ihre Zeit widmete und freundliche Gesellschaft leistete, sich bestrebend, ihr das fehlende Augenlicht, so gut sie es konnte, zu ersetzen.

Margarete war so in Gedanken versunken, daß sie emporfuhr, als ein Hund in ihrer Nähe laut bellte. Sie hörte Stimmen und lugte durch die Büsche.

„Er, Mütterchen“, sagte eine freundliche Männerstimme, „ich will Euch die schwere Hode auf die Schultern legen; hier habt Ihr einige Pfennige, kauft dafür eine kleine Stärkung.“

„Gott segne Sie, lieber Herr“, entgegnete eine zitternde Stimme, und eine alte Frau kumpelte über den Weg.

Gleich darauf trat der Förster auf die kleine Wald-Ecke, auf der Margarete stand. Wieder stieg ihm das Blut jäh in die Wangen. Er wollte mit kurzen Worten

hatte, nämlich Krieg mit Rußland anzufangen. Die Verantwortlichkeit für den Krieg ruht auf Japan und nicht auf Rußland. — Western war die Stimmung in beiden Seiten nahestehenden Kreisen so pessimistisch, daß die Voraussage laut ward, die vorgestern nachmittag abgehaltene Zusammenkunft werde möglicherweise die letzte sein und die Beschlüsse der Washingtoner Konferenz werde zum plötzlichen Abschluß gelangen. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß Marschall Oyama's Operationspläne fertiggestellt seien und er nur das Gelde vom Abbruch der Friedensverhandlungen abwartete, um zum Angriff zu schreiten.

#### Die Friedensverhandlungen und die Feldarmeen.

Eine Havasmeldung aus Kotschiatsen besagt, daß seit dem Zusammenbrechen der Friedensunterhandlungen bei der Mandchurienarmee völlige Ruhe herrscht. Es werden auch keine Erkundungen vorgenommen. Die Japaner schicken in die russischen Linien mehrere Schreiben, worin gesagt wird, daß gegenwärtig Feindseligkeiten unangebracht seien. Beide Armeen erwarten den Ausgang der Portsmouther Verhandlungen mit großer Spannung. Prinz Leopold von Österreich benutzte die Waffenruhe, um die russische Front zu besichtigen.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

Prinz Eitel Friedrich von Preußen, des Kaisers viertes zweitältester Sohn, Hauptmann im 1. Garderegiment zu Fuß zu Potsdam, erhält demnächst ein interessantes und nicht weniger bemerkenswertes Kommando. Vom Kaiser ist nämlich angeordnet worden, daß der Prinz zu einem der nächsten, von der Schießschule zu Kuhlleben bei Spandau für Offiziere bestimmten Kurse zu kommandieren ist. Der Prinz soll eben den ganzen Infanterieobedient von A bis Z kennen lernen und u. a. auch an sämtlichen Offizierskommandos teilnehmen.

Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder des Kaisers, vollendete heute, am 14. d. M., sein 43. Lebensjahr.

Die Frage des südwestafrikanischen Truppennachschubs läßt sich die „Frankf. Ztg.“ — anscheinend inspiriert — in einem Berliner Privattelegramm u. a. folgendermaßen aus: „Man weiß offenbar innerhalb der Reichsregierung, deren einzelne bei dieser Angelegenheit in Betracht kommende Mitglieder zur Zeit nicht in Berlin, sondern weit zerstreut in Bädern und Sommerfrischen sind, selbst nicht sicher, ob die letzte Truppenabfertigung von 300 Mann sich noch im Rahmen der erfolgten Bewilligungen mit einigen Verschiebungen rechtfertigen und verrechnen läßt. Diese eigenartige Dislokation scheint der Grund zu sein, weshalb amtliche Entschlüsse und eine Kundgebung darüber noch nicht erfolgt sind. Auf die Dauer ausbleiben können sie nicht, und es ist nach früheren Neußerungen des Reichskanzlers anzunehmen, daß, wenn die letzte Truppenabfertigung ohne etatsmäßige Bewilligung erfolgt ist, er den Reichstag doch noch vor der ordentlichen Tagung einberufen wird.“

Nach einem Brüsseler Drahtbericht der „Allg. Ztg.“ wird mit dem Kongodampfer, der Ende September von Antwerpen abfährt, eine deutsch-französische Kommission die Küstengebiet nach Französisch-Kongo und Kamerun antreten, um an Ort und Stelle die Ostgrenze Kameruns genau festzustellen. Einige Beamte der beiderseitigen Kolonialämter haben sich in den letzten Tagen in Brüssel getroffen, um die Vorbereitungen zu dieser gemeinsamen Unternehmung zu treffen, das einschlägige Kartenmaterial zu sichten, die geodätischen Meßinstrumente zu vergleichen und das Arbeitsprogramm der Kommission in seinen Hauptlinien zu entwerfen. Die Mitglieder dieser Kommission sind noch nicht ernannt, doch sollen beiderseits erprobte Fachleute in Aussicht genommen sein. Die Ostgrenze, die sich größtenteils den 15. östlichen Längengrad entlang, vom Tschadsee in

üblicher Richtung bis zum 2. Grad 10 Minuten 20 Sekunden nördlicher Breite, hinzieht, ist besonders in ihrer südlichen Hälfte noch nicht scharf und wissenschaftlich genau ausgenommen. Es handelt sich demnach im wesentlichen um kartographische Aufnahmen zur Ergänzung der zwischen Frankreich und Deutschland bestehenden Grenzverträge der Jahre 1901 und 1902. Die Arbeiten werden voraussichtlich achtzehn Monate dauern.

Mit der Ablehnung des Befähigungsnachweises durch den Handwerks- und Gewerbetag in Köln ist die „Kreuztg.“, die ja auch schon den gegen den allgemeinen Befähigungsnachweis gerichteten Ausführungen des Abg. Jacobstötter Raum gewährt hatte, völlig einverstanden. Sie hofft, daß die Frage des Befähigungsnachweises nunmehr abgetan ist und daß der Abg. Jacobstötter nunmehr wieder mit neuem Mut und neuem Vertrauen seine selbstlose Arbeit im Dienste des deutschen Handwerkerstandes ergreifen wird. — Sollte der Abg. Jacobstötter sich in derselben aufrichtigen Weise, wie er es in dem letzten Jahre getan hat, von einem extremen Zynismus zu einem Förderer des Handwerks weiter entwickeln, so wollen wir uns dieser Hoffnung anschließen.

Der Pariser „Temps“ meldet aus San Sebastian, daß die Verschlebung der Reise des Königs von Spanien nach Deutschland auf unbestimmte Zeit in ganz Spanien lebhaftes Aufsehen erregt, dagegen die Umgebung des Königs, sowie die diplomatischen Kreise nicht in Erstaunen setze. Der König habe tatsächlich den von Deutschland festgesetzten Zeitpunkt nicht akzeptieren können, andererseits habe sich Deutschland nicht geneigt gezeigt, das bereits festgesetzte Programm der von Kaiser Wilhelm beabsichtigten Reisen in Deutschland abzuändern. Man habe sich daher darauf beschränkt, die Reise des Königs im beiderseitigen Einvernehmen auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Wahrscheinlich werde die Reise im November erfolgen. Nach Berlin werde König Alfons von Wien und den Münchener Hof befehlen. Man glaube, daß König Eduard im nächsten Frühjahr nach Madrid kommen werde.

Die „Post“ berichtet aus Breslau: Wie aus Jährze gemeldet wird, wurde am Freitag auf Grund eines seitens der Staatsanwaltschaft zu Gleiwitz erlassenen Haftbefehls der großpolnische Agitator, Begründer einer polnischen Bibliothek und mehrerer polnischer Vereine, Schuhmacher Johann Wycisk aus Jährze, verhaftet und in das Gleiwitzer Landgerichtsgefängnis eingeliefert. Wycisk soll gemeinshaftlich mit noch anderen mit dem Auslande großpolnische Verbindungen unterhalten haben. Bis jetzt sind in dieser Angelegenheit über hundert Zeugen vernommen worden. Ein umfangreicher polnischer Hochverrats- und Geheimbündel-Prozess steht demnach bevor.

Die vom Reich unterstützte, mit der Deutschen Kolonialgesellschaft verbundene Central-Auskunftsstelle für Auswanderer hat in der Zeit vom 1. April 1904 bis 31. März 1905 fast 3000 mündliche und schriftliche Anfragen auswanderungslustiger Personen über die in den deutschen Schutzgebieten und im Auslande deutschen Auswanderer gebotenen Aussichten beantwortet. Da die anfragenden Personen in vielen Fällen nicht bloß für sich und ihre Familienangehörigen, sondern gleichzeitig für Freunde, Verwandte und selbst für große Gruppen von Auswanderungslustigen Auskunft erbeten hatten, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die erteilten Auskünfte, wie in früheren Jahren, einer bedeutenden Zahl von Personen von Nutzen gewesen sind. Die Tätigkeit der Central-Auskunftsstelle wurde aus allen Kreisen der Bevölkerung in Deutschland und auch von solchen im Auslande lebenden Deutschen in Anspruch genommen, die sich wegen Ansiedlung usw. in den deutschen Kolonien über die dortigen Verhältnisse oder über die ihnen in anderen Ländern bei einer Niederlassung gebotenen Aussichten zu unterrichten wünschten. Die Auskunftserteilung erfolgt unentgeltlich. Es wird allen auswanderungslustigen Personen eine eingehende

und unparteiische Darstellung der Verhältnisse desjenigen Landes usw., über welches sie unterrichtet zu sein wünschen, erteilt. Es liegt im Interesse aller Reichsangehörigen, die für sich oder ihre Familienmitglieder den Gedanken einer Auswanderung zu erwägen haben, daß sie sich vor Ausführung ihres Planes von der Central-Auskunftsstelle Rat und Auskunft erteilen lassen. Das Bureau der Central-Auskunftsstelle für Auswanderer befindet sich Berlin W., Schellingstraße 4 II.

#### Ärztel.

Wie amtlich gemeldet wird, telegraphierte Feizi Pascha aus Mansurah, daß die Truppen am 10. d. M. die Aufständischen aus Messaf vertrieben haben. Nach einem bis zum Abend dieses Tages dauernden Gefecht in der Umgebung von Seokelhamis wurden die Aufständischen mit großen Verlusten versprengt. Die Truppen rückten in Seokelhamis ein.

#### Rußland.

Im Vojz nahegelegenen Autowowald hielten vorgestern etwa 2000 Arbeiter eine Versammlung ab, die von der Polizei umzingelt wurde. Von den Teilnehmern wurden zwei durch Gewehrschüsse getötet und zwanzig verwundet. Ueber 400 wurden verhaftet.

#### Norwegen.

Christiania, 13. August. Seit dem frühen Morgen herrscht wegen der Volksabstimmung reges Treiben in den Straßen. Schon in der Frühe begaben sich viele Einwohner in die Kirchen, von deren Türmen Chöre ertönt. Zwischen 8 und 10 Uhr vormittags war die Wahlteilnahme sehr groß. Von 10 bis 12 Uhr blieben die Wahllokale wegen des Gottesdienstes geschlossen. Stadt und Hafen tragen reichen Flaggen Schmuck.

#### Großbritannien.

Die englisch-französischen Freundschafts-Großsprecherien dauern fort. Admiral Caillaud und die französischen Offiziere wohnten am Sonnabend einem von den beiden Häusern des Parlaments ihnen zu Ehren in Westminster Hall gegebenen Bankett bei, an dem auch mehrere Minister und die Führer der Opposition teilnahmen. Premierminister Balfour brachte einen Trinkspruch auf die französische Flotte aus, in dem er sagte, der Besuch des französischen Geschwaders sei eine von den Gelegenheiten, bei denen es in England nur eine Stimme gebe, und er betrachte die Ereignisse dieser Tage als Vorläufer eines Friedens, der sich nach West und Ost über die ganze Welt erstrecken werde. Die beiden großen Nationen des westlichen Europas seien in der Vergangenheit zu oft getrennt gewesen, würden aber in Zukunft imstande sein, zu fühlen, daß ihre Weltinteressen dieselben seien, daß es zwischen ihnen keine Nebenbuhlerschaft gebe, die zum Kampfe führen könne, daß sie aber große Taten zu vollbringen hätten, für deren Gelingen Zusammenkünfte wie die gegenwärtige die größte Gewähr böten.

#### Spanien.

Amliche Meldungen aus Andalusien beschäftigen die flaggenwerte Lage der ländlichen Bevölkerung. Der Ackerbauminister erklärte, ein Kredit von 12 Millionen würde nicht ausreichen, um die zwingendsten Bedürfnisse zu decken und die unternommenen Arbeiten fortzuführen.

In verschiedenen Bezirken bemächtigen sich die Landarbeiter nachts der Schafherden und schlachten die Schafe, um sich Nahrung zu verschaffen. Die Behörden sind machtlos. Sobald einzelne verhaftet werden, kommen alle Arbeiter herzugelaufen und erklären, daß sie alle schuldig seien. Die verhafteten Landarbeiter äußern, sie seien mit ihrem Lose zufrieden, da sie im Gefängnis wenigstens ernährt würden.

#### Nordamerika.

Wie aus Chicago, 12. August, berichtet wird, ist gegen 24 Personen, Leiter großer Fleischkonferenzenfabriken

weitergehen, aber der Setzerhund hatte die junge Frau erkannt und tief freudig bellend auf sie zu.

Margarete streckte das schöne Tier und sagte: „Ich war auf dem besten Wege, mich zu verirren; es ist gut, daß ich Sie traf, Herr Schmitt.“

Er stand vor ihr mit der Hand auf dem Rücken und sah an ihr vorbei, als ob er sich fürchte, ihr Gesicht mit seinen Augen zu berühren.

„Meine Schwester und ihre Schwiegermutter sind ausgefahren,“ erklärte Margarete, „sie wollen in der Föhre vor sprechen und Ihre alte Magd um eine kleine Gefälligkeit bitten. Auch ich beabsichtige, von Ihrer Gastfreundschaft Gebrauch zu machen.“

„Nein, nein,“ murmelte Schmitt leise, indem er in große Aufregung geriet.

Frau Koben war befreundet.

„Ist es Ihnen so unangenehm, daß wir für kurze Minuten unter Ihrem Dach einkehren?“ fragte sie.

„Meine Schwester freute sich für die arme Kinde über diese kleine Abwechslung.“

„Sie haben mich wohl für ungestört?“ presste Schmitt hervor.

„Ich weiß nicht, was ich denken soll, irgend ein Grund muß vorhanden sein, weshalb Sie so schroff ablehnen.“

Er schweig und hielt den Kopf gesenkt.

„Wollen Sie, daß ich meine Schwester überrede, ihren Plan aufzugeben?“ fragte Margarete, „da Sie sich in geheimer Absicht Schweigen hüllen?“

„Ich — ich kann den Grund nicht nennen, ich kann es nicht.“

Wie ein qualvolles Stöhnen klangen diese Worte. Margarete hatte sich auf einen Baumstumpf gesetzt und ordnete die Farben und Blumen am Strauß; sie er-  
los schnell den Kopf senkte ihn aber sofort erschreckt vor

dem düsteren Blick, der sie traf. Und doch lag es wie ein stummer, leidenschaftliches Fliesen darin. Was hatte das zu bedeuten? Sie kannten sich kaum. Welchen persönlichen Anteil konnte Schmitt an Frau Koben nehmen?

Im Walde rief der Ruck, so wie damals, als sie ihrem Verlobten entgegengeekelt war; um ihn von der Eisenbahn abzuholen. Wie ahnungslos glücklich waren sie und Albert gewesen! Sie konnte seitdem den Ruf des Vogels nie hören, ohne an jenen Tag im Mai ihres Lebens zu denken. Träumend schaute sie in die grüne Wildnis hinein.

Da sagte eine leise Männerstimme neben ihr:

„Der Ruck ruft von ferne —  
Es geht mir durch den Sinn,  
Sie hat die goldenen Augen  
Der Waldeskönigin.“

Margarete errötete lebhaft.

„Sie kennen Immensee?“ fragte sie.

„Ja, gnädige Frau, verzeihen Sie mir, daß ich den Vers zitierte, ich wußte nicht, daß ich es laut tat. Wer so einsam lebt, wie ich, verfällt in die Angewohnheit.“

„Immensee ist meine Lieblingsdichtung,“ sagte Margarete, „es macht mich stets traurig, wenn ich das Buch lese, Meinolds Schicksal geht mir zu Herzen.“

„Er hat sein Glück selbst verschert; dieses Los wird vielen zuteil,“ versetzte Schmitt finster.

„Armer Mensch,“ dachte Margarete, „du sprichst wohl aus eigener Erfahrung, ich möchte Dir sagen, wie leid Du mir bist.“

„Kann man denn ein Unrecht nicht sühnen?“ fragte sie, „soll es das ganze Leben vergiften?“

„Es gibt Dinge, die sich nicht auslöschen lassen,“ erwiderte Schmitt fahrig, als spreche er zu sich selbst. „Jahre

kommen und gehen, aber nichts ändert sich. Und oft war nur ein tückischer Zufall daran schuld.“

Margaretes sanftes Gesicht war von milder Teilnahme zu dem Sprechenden erhoben.

„Sie sehen mich mitteilig an, gnädige Frau, tun Sie es nicht, ich ertrage es nicht, es wirkt mich zu Boden und zerschmettert mich, ich kann später nicht mehr die Ruhe finden, die ich mir bewahren muß, um nicht ein gewaltiges Ende mit mir zu machen.“

Margarete ist aufgestanden, ein himmlisches Licht durchstrahlt ihre Züge.

„Ich kenne Sie so wenig,“ spricht sie sanft, „aber auch ich habe Schweres erlebt und verführe fremdes Leid. Es gibt eine Freimaurerei des Schmerzes, man erkennt die von ihr auserwählten Menschen ohne viele Worte, und die streng errichteten Schranken der Gesellschaft fallen: der Mensch steht den Menschen und möchte ihm die Last tragen helfen. Unsere Bekanntschaft ist kurz, aber ich möchte Ihnen ein gutes Wort sagen. Ich weiß nicht, welcher Kummer Sie quält, aber ich weiß, daß ich für Sie leben kann wie für alle, die einsam und traurig sind, und ich will es tun.“

„Sie — Sie wollen das?“ ruft Schmitt und taumelt gegen einen Baum, ein krampfhaftes Zittern geht durch seinen Körper, und ein Fieber scheint ihm zu schütteln.

Erstaunt tritt Margarete einen Schritt zurück.

Ist dieser sonderbare Mensch von Stimmen?

Er errät ihre Gedanken, denn er lächelt unsagbar traurig und sagt leise: „Sie müssen mich für verrückt halten, gnädige Frau, ich bin es nicht, aber einst war ich nahe daran, den Verstand zu verlieren. Haben Sie Rücksicht mit mir, Sie sind gut und rein und haben mir in Ihrer Güte wohlgetan, ich — ich verdiene es nicht.“

#### Fortsetzung folgt.

und Rechtsbestände solcher Gesellschaften, ein Strafverfahren eingeleitet worden. Sie werden beschuldigt, in ungeleglicher Weise den Handel beschränkt zu haben durch Annahme von gesetzlich verbotenen Tarifermäßigungen seitens der Eisenbahnen.

Die Mondfinsternis am 15. August.

Am 15. August am 15. August eintretenden Vollmonds befindet sich unser Trabant so nahe einem Schnittpunkte seiner Bahn mit der Ebene der Ekliptik, daß er von dem Schatten, den unsere Erde in den Weltraum hinauswirft, getroffen wird. Das bleiche Licht, in dem unser Begleiter erstrahlt, ist nur geliches. Der Zentralstrahl unseres Planetensystems, die Sonne, erleuchtet ihn mit ihren Strahlen, ihr Licht ist es, das uns vom Monde zurückstrahlt wird. Und wenn sich nun der Erdschatten auf den Mond legt, wenn die Erde zwischen Sonne und unserem Trabanten tritt, so erhält der letztere keine Sonnenstrahlen, kann also auch keine zurücksenden — er wird verfinstert. Verschwindet er ganz in dem Erdschatten, so haben wir eine totale Mondfinsternis, tritt nur ein Teil seiner Scheibe in den Schatten ein, so ist die Finsternis partiell. Der Teil des Mondes aber, der von dem Schatten getroffen wird, ist wirklich finsternis.

Das ist der Unterschied zwischen einer Sonnen- und einer Mondfinsternis, daß bei den ersteren die Sonne selbst unverändert hell bleibt, nur einem Teile der Erde wird durch das Tagwischentreten des Mondes das Sonnenlicht entzogen. Deshalb findet auch eine Sonnenfinsternis nicht für alle Orte, an denen sie überhaupt sichtbar ist, zu gleicher Zeit statt, und erreicht auch nicht für alle diese Orte die gleiche Größe. Bei einer totalen Sonnenfinsternis erstreckt sich die Zone der Totalität, für welche die Sonnenscheibe vollständig von dem Monde verdeckt wird, stets nur über einen schmalen Streifen, zu dessen beiden Seiten in einem weiten Gebiete eine partielle Finsternis sichtbar ist, und zwar ist diese um so kleiner, je weiter man sich von der Totalitätszone entfernt, bis man schließlich aus dem Sichtbarkeitsgebiete der Finsternis ganz herauskommt und an Orte gelangt, an denen nichts von einer Verfinsternung zu sehen ist, obwohl sich die Sonne über dem Horizont befindet. Man sieht von dort aus das Tagesgestirn an der unsichtbaren Mondscheibe vorbei in unermindertem Glanze. Eine Mondfinsternis tritt dagegen für alle Orte, über deren Horizont sich unser Trabant befindet, zu derselben Zeit und in derselben Größe ein.

Am 15. August taucht unser Trabant nur mit dem dritten Teile seines Durchmessers in den Erdschatten ein. Er passiert die Ekliptik am 15. August um 9 Uhr abends, von Norden nach Süden gehend. Mittig steht er morgens um 4 Uhr 41 Minuten, wenn die Finsternis ihre Mitte erreicht, noch nördlich von der Ekliptik, und zwar befindet sich der Mittelpunkt unseres Trabanten etwa 1/4 Grad nördlich von der Ebene der Erdbahn. Der Halbmesser des Erdschattens ist aber in der Entfernung des Mondes nahezu 40 Pogenminuten groß, sodaß unser Mond mit seinem südlichen Teile noch in den Schatten eintritt.

Bekanntlich kehren nach ungefähr 18 Jahren, dem babylonischen Jyklus, die Finsternisse wieder, weil Mond, Sonne und Erde dann nahezu dieselbe Stellung zueinander haben. Etwas verschieden sind die Stellungen doch, wie man aus der Zusammenstellung der Vorgänger der jetzigen Finsternis in dem babylonischen Jyklus sieht. Es tauchte nämlich bei der Finsternis am 13. Juli 1851 der Mond bis zu sieben Zehnteln, am 23. Juli 1869 bis zu fünf Zehnteln, am 3. August 1887 bis zu vier Zehnteln und jetzt am 15. August 1905 bis zu drei Zehnteln seines Durchmessers in den Erdschatten ein. Die Reihe läßt erkennen, daß die Größe der Verfinsternung im Abnehmen begriffen ist, sodaß sie schließlich ausfallen wird.

Aus aller Welt.

Marienwerder: Am Freitag schlug während eines schweren Gewitters der Blitz in das Wohnhaus des Besitzers Hube in Großsteinau. Kreis Graubenz. Die Ehefrau und zwei Kinder des Besitzers sind in den Flammen umgekommen. Der Besitzer erlitt schwere Brandwunden. — In Bierenheim in Rheinhessen wurde ein Arbeiterwohnhaus durch Blitzschlag eingestürzt; eine Arbeiterfrau wurde dabei getötet. — Bei Dypenheim wurden zwei Arbeiter bei der Reparatur eines Raddampfers vom Wasserrad erfasst und getötet. — Bei Ribda ist die im Bau begriffene Eisenbahnüberführungsbaustraße der Strecke Gelnhausen-Gießen eingestürzt. Der Betrieb ist gefährdet. — In Sulphur Springs in Texas wurde ein Heger, der angeklagt war, einen tödlichen Angriff auf eine weiße Frau versucht zu haben, von einem mehrere hundert Mann starken Pöbelhaufen den Gefängnisfechten entzogen, gebunden auf einen öffentlichen Platz geschleppt, mit Petroleum begossen und verbrannt. — Berlin: Sonnabend früh gegen 1/6 Uhr entstand aus noch nicht aufgeklärter Ursache in der Kornbranntwein-Errennerie M. u. W. Müller im Erdgeschosse des Quergebäudes Rudowerstraße 7 eine Explosion eines Destillierapparates. Durch das ausbrechende Feuer entstand erheblicher Schaden in dem Gebäude und im Maschinenraum. Zwei Personen wurden schwer, zwei weitere leicht verletzt. — Essen: In Opladen wurde eine große Diebstahl- und Diebstahlverhaftung, die die dortige Gegend seit langer Zeit unsicher gemacht hatte. — Welle: In Meesdorf erschloß der 11-jährige Sohn eines Tischlers versehentlich ein 6-jähriges Mädchen mit dem Jagdgewehr seines Vaters. — Im Sonderzug des Kaisers nach Posen wurden 5000 Liter abgedichtetes Wasser mit Rücksicht auf die bestehende Typhusepidemie in Posen für den Kaiser und dessen Gefolge mitgeführt. — Ost-

tingen: Im benachbarten Weismar ist der Gutsverwalter von einem polnischen Arbeiter im Streit erschossen worden. — Im Kasino-Theater des Radeborer Platz in Frankreich brach während der Vorstellung auf der Bühne ein zur Szene gehöriger Aufbau zusammen, wodurch sechs Schauspieler schwer verletzt wurden. — Hongkong: In Makao wurden fortwährend Erbstöße verspürt, von denen zwei von längerer Dauer waren. Die öffentlichen Parks sind von Menschenmengen gefüllt, die chinesischen Spieler prophezeien den Untergang Makaos. Die nach Hongkong abgehenden Dampfer sind mit Flüchtlingen vollgepackt. Auch in Hongkong sind leichte Erbstöße verspürt worden. — Ein Motorfahrer überfuhr in Lima einen auf der steilen Gabelbachstraße den Toristen Sperling aus Leipzig. Dieser wurde schwer verletzt. Auch der Motorfahrer ist verletzt.

Einwirkung des Sonnenlichtes auf die Haut.

Von Dr. von Wedel. — Nachdruck verboten.

Der äußerlich sichtbare Effekt bei der Einwirkung der Sonnenstrahlen auf den menschlichen Körper ist die Veränderung der Hautfarbe. Leute, welche ihr Leben an einem Orte zubringen, wozu kein Licht kommt, sind bleich und haben eine schlaffe, jucklose Haut; wo hingegen viel Licht vorhanden ist, da wird die Haut intensiver gefärbt und fester, sie „verbräunt“, es entsteht jene dunkle, unter dem Namen „Sonnenbräune“ bekannte Farbe. Diese verschwindet aber bei dauerndem Mangel an Sonnenlicht wieder gänzlich. Es ist schon beobachtet worden, daß Europäer in einer nördlichen Polarnacht, d. h. nach langer Entbehrung des Sonnenlichtes, eine eigentümliche, grünlich gelbe Gesichtsfarbe bekommen, ebenso wie die Eskimo.

Jedoch nicht nur auf unsere entblößten Körperteile, wie Gesicht und Hände, wirken die Sonnenstrahlen chemisch ein, sondern sie dringen auch durch unsere Kleidung, je nach der Dike und Farbe derselben, mehr oder weniger hindurch. Hierüber hat Dr. Sergius Roubnow in Moskau genauere Untersuchungen angestellt, welche in sanitärer Beziehung von großer Bedeutung sind. Er nahm mit Silberfäden versehenes Papier, sogenanntes photographisches Papier, welches für Lichtstrahlen sehr empfindlich ist, bedeckte dies mit verschiedenen Kleidungsstücken und setzte es dann dem Sonnenlichte aus. An allen Präparaten trat schnell Zerlegung der Silberfäden ein, und zwar um so schneller und stärker, je dünner der Stoff war. Daher zeigte Weinwand den größten Erfolg, dann kam Schirting und zuletzt Flanell. Waren die Stoffe gefärbt, so war die Wirkung mehr abhängig von der Farbe und nicht so von der Dike des Zeuges. Alle Farben wirkten hindernd auf das Durchdringen der Lichtstrahlen, am allermeisten die schwarzen.

Auf Grund dieser Untersuchung lassen sich einige Naturerscheinungen erklären, welche bis dahin nicht verständlich waren. Es sei vor allem darauf hingewiesen, daß die meisten Tiere der heißen Zone, ebenso wie die Menschen daselbst, eine dunklere Färbung der äußeren Hautdecken besitzen als diejenigen der nördlichen Regionen. Auch bei uns können wir allenthalben eine ähnliche interessante Beobachtung machen: Diejenigen Körperteile der Tiere, welche dem Einfluß der Sonnenstrahlen am meisten ausgefetzt sind, enthalten in ihrer Haut mehr dunkle Farbstoffkörperchen, d. h. sie sind stärker pigmentiert. So erscheint bei den Amphibien (Frosche, Molche) und auch bei den Vögeln der Wälder allgemein dunkler gefärbt als der Bauch. Wir haben nun vorher gesehen, daß eine dunkle Stoffschicht die chemisch wirkenden Lichtstrahlen nur in sehr geringem Maße durchläßt. Es bildet also eine dunklere Färbung der äußeren Haut das vortrefflichste natürliche Schutzmittel gegen eine zu energische Einwirkung der chemischen Sonnenstrahlen.

Schon 1868 machte Gletznikoff die Beobachtung, daß die Hand eines Negers, welche den unmittelbaren Sonnenstrahlen längere Zeit ausgefetzt wurde, gar nicht litt, während die Hand eines Weißen bedeutende Schmerzen empfand und sich schließlich mit Wäsen überzog. Als aber der Europäer seine Hand mit schwarzem Tusch bedeckte, blieb die Wirkung der Sonnenstrahlen aus; bedeckte er sie mit weißem Zeug, so wurden Schmerzen und Wäsen wieder hervorgerufen, wenn auch in geringerem Maße.

Auch in Europa besitzen die südlichen, in heißeren Länderstrichen wohnenden Völker — Italiener, Spanier, Portugiesen, Südfrenzen — eine dunklere, farbstoffreichere Haut, d. h. sie sind brünett, während die nördlichen Völker blond sind. Denn die Bezeichnungen „brünett“ und „blond“ erstrecken sich ja nicht nur auf die Haare, sondern zugleich auf die eng damit zusammenhängende Farbe der Haut. Bei diesen beiden Kategorien von Menschen ist nun schon in unserem Klima die Einwirkung der Sonnenstrahlen sehr verschieden. Während die von vorzuziehender dunklere Haut der Brünnetten in der Sonne sich leicht und gleichmäßig bräunt, aber dabei vollkommen gesund bleibt, bringen die gleichen Einflüsse auf die weiße Haut der Blondes meist sehr nachteilige Folgen mit sich, es tritt eine anormale Wödnung, eine Art Sonnenstich ein, die Oberhaut springt auf, schärft sich leicht ab, wird mehr ziegelrot-brennend als braun-berannt und bekommt vielfach Sommerprossen. In noch viel höherem Maße ist dies natürlich in den heißen Zonen der Fall. Daher geht auch in jenen Erdgegenden die Akklimatation der oben genannten, vorwiegend brünetten Völker leichter und vollkommener von statten, während blonde Völker, wie z. B. die Engländer in Indien, sich nicht so vollkommen zu akklimatisieren vermögen, daß sie in der neuen Heimat ein lebenskräftiges Geschlecht reiner Rasse erzeugen können.

„Ganz furchtbar abscheulich“ freilich ist nach der Ansicht so vieler Blondinen jener Schönheitsfehler, wel-

chen die Sonne durch Erzeugung der Sommerprossen gerade auf den nackten, weißen Gesichtern hervorgerufen pflegt. Leider hat auch die medizinische Wissenschaft all ihre Kunst vergebens angewendet, um diese Damen ganz „fledenlos“ zu erhalten. Aber so häßlich ihnen doch die Sommerprossen gar nicht sein, da sie ja schon wiederholt von Tichtern in begeisterten Worten besungen worden sind. So ruft Rüdert allen von der Sonne Gezeichneten den wahrhaft „himmlischen“ Trost zu:

„Du zürst in deinem Spiegel zu entdecken, Taß auch auf deiner Wangen Frühlingsspur Der Sommer schon, — wie durft' er sich's erleiden? — In leichten Fledchen zeichnet seine Spur. O laß den Flor der Nacht den Spiegel beden, Und sieh' hinauf zum leuchtenden Auz: Dort sind mehr Stern' als auf der Wange Fleden, Und jeder Stern ist eine Tierde nur.“

Uebersetzt von den holden Blondinen sehr stolz sein, daß Rüderts Wunsch noch nicht in Erfüllung gegangen ist:

Eprohte dich für jeden Ruß, Ten dir raubt ein Gedächtnis, Gleich der Sünde auf dem Fuß Dir ein Sonnenfledchen. Weil die Mädchen eitel sind Und die Fledchen lassen, Würdest du, mein schönes Kind, Fein das Küssen lassen.

Bermischtes.

Ein Brandunglück im Eisenbahnzuge. Am Sonnabend vormittag ereignete sich in dem von Petroszeny nach Lupeny in Ungarn verkehrenden Eisenbahnzuge ein schrecklicher Unglücksfall. In einem Abteil dritter Klasse fuhr die 16-jährige Dienstmagd Marie Szabo, die eine Flasche mit 15 Litern Spiritus mit sich führte. Durch einen Zufall zerbrach die Flasche, und der Spiritus ergoß sich nach allen Richtungen. Im Nachbarabteil saß der Landmann Todor Wigor, der die einströmende Flüssigkeit scherzweise anbrannte!! Der Spiritus entzündete sich nun mit größter Schelligkeit, und bald hatten die Flammen auch das nächste Kupee ergriffen. Dort saßen außer der erwähnten Magd noch zwei Frauen, die beim Anblick der Flammen alle Beifüßgegenwart verloren und wie erstarrt sitzen blieben, ohne Anstalten zu treffen, um den Zug zum Stehen zu bringen. Kurz vor der Station Abasseny bemerkte ein Eisenbahnschaffner, daß aus dem Zuge ein Lichterloch brennende Frau bei voller Fahrt herausrang. Noch ehe er ein Rotzignal geben konnte, folgten ihr zwei weitere Personen. Als der Zug hielt, eilte man zu den auf dem Boden liegenden brennenden Gestalten und trachtete, die Flammen zu ersticken. Es war jedoch schon zu spät. Die Magd hatte tödliche Brandwunden erlitten und starb nach wenigen Minuten. Aber auch die zwei anderen Frauen waren tödlich verletzt. Als die anderen Passagiere Rauchwolken aus dem brennenden Wagen strömen sahen, sprangen auch sie vom Zuge, noch bevor dieser hielt. Dabei erlitten mehrere leichte Verletzungen. Der Urheber des Unglücksfalles Wigor wurde vor Schrecken von epileptischen Krämpfen befallen. Der Waggon, wo das Feuer entstand, ist vollkommen verbrannt; ein anderer Waggon wurde stark beschädigt. Auf telegraphischen Befehl kam bald ein Hülfszug mit Ärzten, die die Verwundeten verbanden und sodann ins Petroszenyer Krankenhaus bringen ließen.

Manöver-Todesmärsche. Der „Napryob“ berichtet aus Jaroslau: Samstag, 5. August, fand in Anwesenheit des Generaltruppeninspektors Erzherszog Friedrich im Dorfe Koniachow eine Truppenrevue statt. Der Kommandant der Truppen von Jaroslau fand um 4 Uhr früh die Rückkehr um 11 Uhr vormittags statt. Es war eine unerträgliche Hitze. Die Soldaten waren in Waffentüden und in voller Kriegsbewaffnung ausgerückt. Während der Rückkehr wurden die Regimenter infolge Hitzees der niedergestreckten Soldaten bedeckt. Der 2 Kilometer lange Weg vom Fluß San bis zur Stadt Jaroslau war förmlich mit den vom Hitzees niedergestreckten Soldaten bedeckt. Es war ein furchtbarer Anblick. Auf der Straße, in den Wassergräben und in benachbarten Häusern lagen bewußtlose Soldaten. An dem Marsch nahm kein Militärarzt oder ein Ambulanzwagen teil. Es fielen der Oberst des 89. Infanterie-Regiments, ein anderer Offizier, ein Stabskapitän und mehrere Soldaten, von denen noch am selben Tage im Krankenhaus vier starben. Erst nach 1 Uhr nachmittags kamen einige Militärärzte, die die Kranken auf Wagen in die Kasernen brachten. In der Nacht wurden unaufhörlich frange Soldaten in das Krankenhaus übergeführt. — Auch aus Szabodka und Stuhlschweigen kommen Meldungen über zahlreiche Unglücksfälle, die sich bei den Waffentüden ereignet haben.

Das übermäßige Schnüren hat eine junge Frau aus Ovelgöme in Schleswig-Holstein nachsinnig gemacht. Sie schnürte sich trotz mehrfacher Verwarnungen, aus purer Eitelkeit. Auf Besuch bei Verwandten in Altona, wurde die junge Frau plötzlich gestürzt. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß durch das starke Schnüren eine Störung im Gehirn entstanden war und Geistesstörung hervorgerufen hatte. Diese traurige Erfahrung hat nichts Verwunderliches an sich, denn die ungünstigen Wirkungen auf den Teint durch Hemmung der Blutzirkulation sind bekannt. Die so entstehenden Aufregungen können bewirken, daß eine Dame trotz der Wespentaille eine Gesichtsfarbe hat wie eine Säuerin.

Leutnant v. Klimenthal vom 13. Infanterie-Regiment in Liebenhofen ist aus Oram über den Tod seines Vaters infam geworden. Die man von

